

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich 12 Bl.

9. Jahrgang.

Freitag, 12. April 1929.

Nr. 87.

Die deutsche Kabinettsumbildung.

Berlin, 11. April. (Eigenbericht.) Reichs-
kanzler Müller-Franken, der bis heute
wegen einer Erkrankung 14 Tage das Bett hüten
musste, hat nachmittags dem Reichspräsidenten
Vortrag über die innerpolitische Lage gehalten
und die Vorschläge wegen der Erweiterung des
Kabinetts durch Ernennung der drei neuen, dem
Zentrum angehörenden Minister gemacht. Die
Ernennung wird Samstag gleichzeitig mit der
Annahme des Rücktritts des Justizministers
Roth-Weser erfolgen.

Rücktritt der medlenburgischen Regierung.

Berlin, 11. April. (Eigenbericht.) Heute wurde
im Landtag von Mecklenburg-Strelitz der Etat
mit 18 : 16 Stimmen abgelehnt. Daraufhin ist
die Regierung, an deren Spitze der Sozialdemo-
krat Reibnitz stand, zurückgetreten.

Kommunistische Demonstrationen in Berlin.

Berlin, 11. April. (Tsch. P. B.) Trotz des
polizeilichen Verbotes von Umzügen versuchten
heute abends Kommunisten Demonstrationen.
Um 19.30 Uhr hatte sich aus einzelnen kleineren
Trupps am Moritzplatz plötzlich ein großer Zug
von etwa 400 Personen gebildet, die mit Fahnen
und Abzeichen der kommunistischen Partei nach
dem Goetibusplatz zu ziehen versuchten. Polizei
stellte sich ihnen entgegen und es kam hierbei zu
einem Handgemenge, in dessen Verlauf ein Poli-
zeibeamter erheblich verletzt wurde und ins Kran-
kenhaus überführt werden mußte. Der Polizei
gelang es schließlich, den Zug zu sprengen und zu
zerstreuen. Kleinere Zusammenstöße wiederholten
sich an anderen Punkten, doch gelang es der Poli-
zei schließlich die Ordnung wieder herzustellen.
Neun Demonstrationen wurden insgesamt festge-
nommen, darunter auch einer, der von verschie-
denen Zeugen als der Angreifer des verletzten
Polizeibeamten bezeichnet worden war.

Einigungsverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin, 11. April. Auf Grund des von den
Angestelltenverbänden eingereichten Antrages auf
Einführung eines Schlichtungsausschusses zur Bei-
legung des Gehaltsstreites hat der Reichsarbeits-
minister die Parteien zu dem Versuch einer Ein-
igung aufgefordert. Die Verhandlungen finden am
17. April statt.

In einem Schreiben der gewerkschaftlichen
Spitzenorganisationen an die Reichsbahn wird u.
a. erklärt:

Die Spitzenorganisationen haben den ernstesten
Willen, den Arbeitsfrieden in dem für die gesamte
deutsche Wirtschaft so überaus bedeutsamen Eisen-
bahnbetriebe nicht ohne zwingendste Not gefährden
zu lassen. Das setzt jedoch voraus, daß Reichsre-
gierung und Reichsbahnverwaltung den Weg der
Verständigung beschreiten, denn sie verhindern
damit die Arbeitsniederlegung, die in ernster Nähe
gerückt ist. Die Möglichkeit einer Verständigung
mit dem Ziele der Lohnverbesserung erblicken die
Spitzenorganisationen in neuen Verhandlungen,
bei denen mitzuwirken die Vertreter der unter-
zeichneten Organisationen event. bereit wären. Für
die Unterlassung jeder gewerkschaftlichen Kampf-
handlung innerhalb der Eisenbahnbetriebe haben
sich die Vertreter dieser Verbände bei den Eisen-
bahngewerkschaften bis zum Abschluß der neuen
Verhandlungen bisher mit Erfolg eingesetzt. Zur
Ausprägung über etwa zu befreiende Wege die
zu aussichtsreichen Verhandlungen führen könn-
ten, halten sich die Gewerkschaften jederzeit bereit.

Der Streit in der Wiener Automobil- industrie.

Bürgermeister Seitz als Vermittler.

Wien, 11. April. Heute Mittag erschienen
die Vertreter der großen Automobil-Fabriken
beim Bürgermeister, um ihn über den derzeitigen
Stand der Lohnbewegung in der Automobilin-
dustrie zu informieren. Nach einer längeren Aus-
sprache kam man dahin überein, daß nunmehr die
Verhandlungen in den einzelnen Betrieben nach
Möglichkeit in ein rasches Tempo gebracht werden
sollen, um die erste Wiederaufnahme der Arbeit
zu ermöglichen. Der Bürgermeister erklärte sich
bereit, auch mit den Vertretern des Metallarbei-
terverbandes in diesem Sinne Rücksprache zu
pflegen.

Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes

für den 1. Mai 1929.

An die Arbeiter aller Länder!

Zeit im Jahre 1889, also vor vierzig Jah-
ren, der erste Mai als Demonstrationstag für
Völkerfrieden und Arbeiterschutz bestimmt wurde,
hat die internationale Arbeiterschaft ununter-
brochen ihre Stimme für Völkerfrieden, Abrüs-
tung und internationales Schiedsgerichtsverfah-
ren, für Arbeiterschutz und gesellschaftliche Festlegung
des Achtstundentages erhoben und den herrschen-
den Klassen aller Länder diese Forderung in be-
sonders eindringlicher Form zum Bewußtsein ge-
bracht.

Der „Große Krieg“ hat diese Arbeit unter-
brochen und der ganzen Welt in schärfster Weise
die Schrecken einer bewaffneten Auseinander-
setzung zwischen den Völkern eingehämmert.
Trotzdem inzwischen durch den Kollektivpakt
der Krieg für außerhalb des Gesetzes stehend er-
klärt wurde, werden

die Kämpfungen ununterbrochen fortgesetzt.

Wenn nicht die friedensfreundlichen Teile der
Völker sich ebenso rühmlich zeigen wie die Natio-
nalisten und Kriegshelden, kann eines Tages das
gegenseitige Abschlagen von neuem beginnen.

Es ist daher vor allem eine Pflicht der Ar-
beiterschaft, sich allen Versuchen, den militäris-
schen Geist und die militäristischen Hilfsmittel zu
stärken, zu widerlegen. In der neuen Generation,
die den Krieg nicht kennen gelernt hat, muß die
Abneigung gegen Krieg und Militarismus auf-
recht erhalten werden, und

die Arbeiterschaft darf keinen Zweifel darüber
aufkommen lassen, daß sie sich einer neuen
Schlachtereier mit allen ihr zur Verfügung
stehenden Mitteln widersetzen wird.

Als vor zehn Jahren die erste Arbeitskon-
ferenz in Washington zusammentrat, dachten Un-
ternehmer und Regierungen noch einigermaßen
an die Versprechungen, die der Arbeiterschaft
während des Krieges gemacht wurden. Ein Ar-
beiterschutzprogramm wurde angenommen, das
vor allem dem Verlangen der Arbeiterschaft nach
Sicherheit des Achtstundentages Rechnung trug.
V bald aber ist man von den gegebenen Verspre-
chungen abgerückt, fast nichts wesentliches ist

durchgeführt worden; vor allem hat man es ab-
gelehnt, die Hauptforderung der Arbeiter, den
Achtstundentag, gesetzlich festzulegen. Soweit
Fortschritte gemacht wurden, sind diese durch die
geschlossene Macht der Arbeiterschaft durchgesetzt
worden.

Es gilt, den Regierungen und der Unter-
nehmererschaft zu zeigen, daß die Arbeiterschaft
nicht geneigt ist, sich beiseite drücken zu lassen
und zu gestatten, daß die Reaktion die Einlösung
der eingegangenen Verpflichtungen verhindert.

Der erste Mai dieses Jahres soll den herr-
schenden Mächten in erster Linie die Friedens-
forderungen der Arbeiterschaft sowie die For-
derung der gesellschaftlichen Festlegung des Achtstun-
dentages in Erinnerung bringen. Darum fordern
wir die Gewerkschaftsmitglieder in allen Ländern
auf, auch in diesem Jahre wieder am ersten Mai
mächtig zu demonstrieren für

Abrüstung und Schiedsgerichtsverfahren,
Durchführung eines ausreichenden Arbeiter-
schutzes.

Gesetzliche Festlegung des Achtstundentages.

Da die Arbeiterschaft von ihren Gegnern erfah-
rungsgemäß nur zugestanden wird, was sie sich
durch die Macht ihrer Organisation erkämpfen
kann, richten wir zugleich die eindringliche Mah-
nung an die gesamte Arbeitnehmererschaft, ihre
Kampforganisationen immer weiter zu stärken,
um alle Widerstände gegen den Fortschritt der so-
zialen Entwicklung mit steigendem Erfolg zu
überwinden.

Internationaler Gewerkschaftsbund!

Der Vorstand:

Walter M. Citrine (Großbritannien),
Vorsitzender.

S. Jacobsen (Dänemark),

V. Jouhaux (Frankreich),

H. Leipart (Deutschland),

E. Mertens (Belgien),

R. Tayerle (Tschechoslowakei),
Vize-Vorsitzende.

Joh. Sassenbach, Sekretär.

Sozialistenhebe in Japan.

Auch dort greift die Bourgeoisie zu faszistischen Methoden.

Tokio, 10. April (Eig. Bericht). Die Er-
worbung des sozialistischen Abgeordneten Ya-
manato durch einen rechtsradikalen Kanakiler
scheint den Auftakt zu einer weiteren Verschärfung
der schon jetzt unerhörten Sozialisten-
hebe in Japan zu bilden. Sie ist eine
Folge des Drucks der ultrareaktionären Ele-
mente in der Armee und Bourgeoisie, die glauben,
daß die Stunde für einen entscheidenden Schlag
gegen die erstarkende japanische Arbeiterbewe-
gung gekommen ist und Japan durch Anwen-
dung faszistischer Methoden vor einer Revolution
gerettet werden kann.

Gewalttakte gegen Arbeiterführer und Mit-
glieder der politischen und gewerkschaftlichen Or-
ganisationen mehrten sich in auffälliger Weise.
Fast jeden Tag dringen bewaffnete
Trupps in die Geschäftsräume von
Arbeiterverbänden, misshandeln die
Angestellten und zerstören die Büroeinrichtun-
gen und die Archive. Auch die Unternehmer
rücken zum Kampf durch Vermehrung ihrer
Schutzgarden, die sie militärisch bewaffnen und
ausbilden lassen.

Die Polizei hat alles getan, um die Ver-

lesungsfähigkeiten des geistigen Abgeordneten
in Kobe, an der sich die Arbeiter und Bauern
aus ganz Japan beteiligen wollten, zu fördern.
Alle Trauergesänge und Reden bei
der Bestattung Yamamoto wurden
einer Präventivzensur unterwor-
fen. Deputationen von außerhalb wurden vor
ihrer Abreise auf den Bahnhöfen abgefangen
und so lange in Haft gehalten, bis ihr rechtzeiti-
ges Eintreffen zu der Feier unmöglich war.

Der Leichenzug war von einem großen
Aufgebot von Polizei und Militär begleitet und
als der sozialistische Rechtsanwalt Koiwai in
seiner Grabrede das Schicksal Yamamoto mit
dem von anderen Märtyrer verglich, wurde er
gezwungen, seine Ansprache zu unterbrechen.
Auch die Abhaltung von Trauerkundgebungen
wurde durch die Behörden im ganzen Lande ge-
hindert und zahlreiche Teilnehmer verhaftet.

Da den nationalliberalen Heißspornen die
Reaktionspolitik der Regierung gegen die Ar-
beiterschaft noch zu milde ist, erwägt das Kabi-
net unter ihrem Einfluß noch weitere Ein-
schränkungen der Presse-, Koali-
tions- und Versammlungsfreiheit.

Amanullah rückt ohne Widerstand vor.

Neu Delhi, 10. April. Nach Berichten aus
Afghanistan haben die Truppen Amanullahs
Nakur erreicht, das sich halben Wegs zwischen
Kandahar und Kabul befindet.

Mißglücktes Attentat gegen Galles.

Mexiko, 11. April. Vor einigen Tagen ver-
suchten ein Mann und eine Frau eine Bombe
gegen den Zug zu schleudern, in welchem Präsi-
dent Galles während seines Aufenthaltes im
Staate Jalisco reist. Das Attentat mißglückte.
Die Polizei fahndet nach diesem Paare, das, wie
es scheint, an der Spitze einer Aufständischen-
gruppe steht.

Warum Labour siegen wird

Die Aussichten der Arbeiterpartei im kommen-
den Wahlkampf. — Arbeiterpartei und Aus-
wärtige Politik.

Von J. Ramsay MacDonald.

Die britische Regierung hat sowohl in ihrer
Innen- wie in ihrer Außenpolitik verjagt, und
beides wird bei den kommenden Wahlen die
ausschlaggebende Rolle spielen. Die Fehler in
der Innenpolitik zeigen sich in dem Anwachs
der Arbeitslosigkeit und vor allem in dem
Ruin einiger Bergbaugebiete und in der schwä-
chen Haltung, die die Regierung dem ganzen
Problem gegenüber eingenommen hat. Obwohl
schon 1925 darauf hingewiesen wurde, daß die
Bergbauindustrie vor einer ernsthaften Krise
stehe, verharrete die Regierung in abwartender
Haltung. Als sie 1926 durch eine öffentliche
Diskussion zum Handeln gezwungen wurde,
gab sie dem Handel Subsidien, die so system-
los und ohne jede Voraussicht organisiert wur-
den, daß sie die Lage eher verschlechterten als
verbesserten. Als dann der Meinungskampf
wieder begann, war die Haltung der Regierung
eine Hauptursache des darauffolgenden Gene-
ralstreiks. In den letzten zwei Jahren fand
die Zerrüttung der Industrie die Regierung in
einer ebenso bedenklichen Verfassung, so daß
die Regierung heute zwischen dem Appell an
die öffentliche Miltätätigkeit und einer verant-
wortlichen Staatsaktion hin- und herschwankt,
um die Not zu lindern. Das Land sieht diesem
Treiben mit einer an Widerwillen grenzenden
Ungeduld zu.

Ebenso unzufrieden ist unser Volk mit der
auswärtigen Politik der Regierung. Zur Zeit
von Locarno gingen die Bogen der Hoffnung
sehr hoch. Die britische Regierung hatte eine
außerordentlich gute europäische Position er-
worben und brauchte sie nur auszunützen.
Mehr als Locarno war möglich. Die allge-
meine Sicherheit war möglich. Die alljährliche
Abrüstung war möglich. Aber Gelegenheit um
Gelegenheit verstrich ungenützt, die Vision ver-
schwand. Wir wurden zum System der Bünd-
nisse zurückgeführt, dem System, das die euro-
päischen Nationen an entgegengesetzte Seiten
des Tisches setzt. Die Lösung des Abrüstungs-
problems wurde in die Hände von Admirälen
und Generalen gelegt. Kalter Kritizismus ge-
genüber jeder Abkehr vom Vertrauen auf die
Gewalt, das war unser einziges Zugeständnis
an den Frieden. Die einigende Begeisterung
von Genf war dahin und Staatsmänner ver-
langten Beifall, wenn sie sich bemühten,
Schwierigkeiten und Borurteile zu beseitigen,
die sie selbst eben geschaffen hatten. Der eng-
lisch-französische Vertrag über die See- und
Landkräfte brachte unseren Neid der Enttäu-
chung zum Ueberfließen, und die Art, in der
der Vertrag behandelt wurde, zeigte uns die
Gefahren, von denen wir bedroht waren. Jeder
Schachzug, der beim Verhandeln und bei der
Veröffentlichung des Vertrages gemacht wurde,
die Geheimnisträumerei und Verdrehungen
waren falsch. Es war die übelste Pfuscherman-
ner der alten Diplomatie. Ich gehöre nicht zu
denen, die glauben, daß sich der Vertrag irgend-
wie gegen die Vereinigten Staaten richtet.
Eine ausreichende Erklärung für ihn sind schon
unsere weniger wichtigen Beziehungen zu
Frankreich. Die übermäßige Konzentration auf
den einen Punkt — Frankreich zu gefallen —
führte zu einer vollkommenen Vernachlässigung
unserer eigenen Interessen und einem völligen
Aufgelaufen des Eindrucks, den der Ver-
trag auf Amerika machen mußte. Sei dem, wie
ihm wolle, der Regierung, die für diesen Ver-
trag verantwortlich ist, können wir unsere
nationalen Interessen und unsere nationale
Sicherheit nicht anvertrauen.

Die Unzufriedenheit des Landes spiegelt
sich jetzt im Benehmen der Tories im Unter-
haus wieder. Bis jetzt zeigten die Tories uns
gegenüber einen überlauten Fuchsjagdgeist. Sie
zollten den (mit wenigen Ausnahmen) sehr
üblen Reden, die auf der Ministerbank gehalten
wurden, lauti Beifall und bildeten eine
enggeschlossene Gruppe, die gegenüber dem ge-
meinsamen Feind zusammenarbeitete, sich viel-

Wohlt in Kassen Klubs und Rauchräumen gehen lieb, aber in der Parlamentsarena die Interessen der Partei aufs strengste wahrnahm. In der ersten Stunde nach Beginn dieser Session bemerkte man aber einen Wechsel. Die Mannschafft ist auseinandergefallen und die Einheitsfront haben zu tun, sie zusammenzuhalten. Eine der schärfsten Attacken gegen die Regierungspolitik kam von konservativen Banken. Angriffe, die von uns ausgingen, begegneten teilnahmsloser Ruhe. Die Tories machen den Eindruck einer zerfallenen Partei. Um sie zusammenzuschweißen, wurden alle möglichen Konferenzen und Beratungen abgehalten, und es wird sogar behauptet, daß die Parteiführer verlangt hätten, jedes Formitglied, das sich an der parlamentarischen Debatte beteilige, solle den Text seiner Rede zuerst dem Fraktionsführer zur Billigung unterbreiten. Man hat mir gesagt, daß die kürzlich in Glasgow gehaltene Rede des Premierministers ein gelangweiltes und ungerührtes Publikum gefunden hat, und daß die Wahlausichten des Ministers dadurch nicht gewonnen sind; der einzige Minister, der etwas aktiver ist, ist Sir William Tomison Sims, der offenbar glaubt, seine Partei durch lärmende Ausbrüche seines explosiven Temperaments wieder zusammenfallen zu können.

Der Wahlkampf wird von zwei Lagern aus geführt werden — dem der Liberalen und unserem eigenen. Das so oft angekündigte Wiederaufleben der Liberalen hat jedoch keine Fortschritte gemacht. Vor wenigen Monaten hatte die liberale Partei heftige Flecken auf ihren Wangen, die Gesundheit vorläufigen, aber es ist nicht daran zu zweifeln, daß im Augenblick die Aussichten der Partei so schlecht sind als sie nur sein können. Bevor wir die Diskussion über das Kommunalverwaltungsge-
 Die Meinungsverschiedenheiten in der liberalen Partei sind aufs neue ausgebrochen. Gerade in dem entscheidenden Punkt, von dem sehr viel für den Wahlerfolg der Liberalen abhängt, sind die Liberalen in drei Lager gespalten: Das eine will die Toryregierung unterstützen, das andere will Lloyd George folgen und versuchen, selbständig vorzugehen, das dritte will seine Stimmen der Arbeiterpartei geben. Das Land lehnt es ab, sich von der liberalen Propaganda beeinflussen zu lassen. Es gibt einige Gebiete, z. B. den Südwesten, wo der Liberalismus noch nicht an Boden verloren hat (die Kandidaten zehren dort von dem Erbe des verstorbenen Lord Oxford), aber es sind eben nur sehr wenige und vereinzelte Wahlbezirke. Der Liberalismus ist in den Industriegebieten entwürzelt. Seine optimistischsten Freunde, die sich ein klares Urteil bewahrt haben, geben der liberalen Partei nicht mehr als achtzig Siege nach der Wahl.

Der Kampf der Arbeiterpartei ist von Erfolg begleitet. Die Reichswahlen in diesem Jahr sind zu unseren Gunsten ausgefallen und die Gemeindevahlen haben für uns alle Erwartungen übertraffen. Das Land erwartet, daß wir gut abschneiden, und es ist mit diesem Resultat ganz zufrieden. Lord Rothermere macht kein Hehl daraus, daß wir seiner Ansicht nach gegenwärtig die Mehrheit haben. Und auch Mr. Garwin gibt murrend und widerwillig zu, daß Lord Rothermere vielleicht recht hat und daß wir in der Tat die einzige Partei mit der Mehrheitchance sind. Die Ruhe des Landes gegenüber dieser Aussicht ist eine außerordentliche Anerkennung des Erfolges der letzten Arbeiterregierung. Eine Arbeiterregierung wird eine Regierung sein, die sich nach den Beschlüssen der Partei und den politischen Grundsätzen richtet, die in dem kürzlich veröffentlichten Manifest unter dem Titel „Labour und die Nation“ enthalten sind.

Prag, 11. April. Der Ahterausschuß der Koalition behandelte heute einige Schulvorlagen, die in der nächsten Parlamentsperiode eingebracht werden sollen. Außerdem wurden noch zwei Vorlagen über die ärztliche Praxis und über die Errichtung von Herzklammern in Prag, Brünn und Pilsen verhandelt. Die Vorlagen sollen bereits morgen an die Abgeordneten verschickt werden. Aus dem Inhalt heben die „Nar. Listy“ den § 16 hervor, der den Behörden eine Mobilisierung der Ärzte für den Fall von Epidemien und Elementar Katastrophen ermöglicht.

Inland.

Beratungen der Mehrheitsparteien.

Auch der Konflikt der Senatsparteien mit dem Finanzminister wegen der Regelung der Richtergehälter kam im Ahterausschuß zur Sprache, ohne daß eine Einigung erzielt werden konnte.

Die Wohnungsosmička verhandelte angeblich nur über nichtstrittige Punkte der neuen Wohnungsvorlage; der Vertreter der tschechischen Volkspartei Jug. Dostalick blieb auch heute den Verhandlungen fern. Wie wir bereits meldeten, werden als Grund für diese Abwesenheit persönliche Beleidigungen in tschechisch-agrarischen Provinzblättern angegeben; in Wirklichkeit fürchten die Agraristen aufeinander doch baldige Neuwahlen und suchen deshalb eine endgültige Entscheidung für oder gegen den Mieterschutz aus leicht begreiflichen Gründen möglichst lange hinauszuschieben.

Politik und Parteien.

Einmal eine vernünftige Stimme aus bürgerlichen Kreisen.

In der sogenannten parteilosen, in Wahrheit den Zeitparteien und umweilt der Kassa-Rosche-Gemeinschaft vertriebenen Blättern ist es in der letzten Zeit große Mode, gegen die Parteien zu Felde zu ziehen. Es ist ja ein so billiger Sport, keine feste Gesinnung zu verraten, den Unparteilichen zu spielen und dann im entscheidenden Moment mit scheinheiliger Objektivität zu rufen: Wir sind zwar gegen alle Parteien, aber die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft können wir Euch empfehlen.

Mit besonderer Vorliebe richten sich die Polemiken gegen das Verhältniswahlrecht, gegen die gebundenen Listen, gegen die Verbindung der Politik mit dem Parteileben. Es fällt darum auf, daß gerade in der „Reichenberger Zeitung“, die sicher nicht auf dem imaginären

Drei Dinge werden von uns erwartet: erstens, eine wissenschaftliche Behandlung des Arbeitslosenproblems, dann eine gesunde Finanzpolitik und die Anwendung der modernsten Theorien über die Beziehungen zwischen Finanzpolitik und Industrie, und schließlich eine auswärtige Politik, die die gesamte europäische Situation berücksichtigt und von der Unterordnung unter die französischen Interessen-entlastet wird — eine Politik, die bei Verständnis unserer verwandten Interessen und Notwendigkeiten mit dem Gegensatz zu den Vereinigten Staaten ein Ende macht. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu sehen, daß die kommenden Wahlen, wie immer ihr endgültiges Resultat sein mag, das Kräfteverhältnis zwischen den Parteien im Unterhaus von Grund auf zugunsten der Arbeiterpartei verändern müssen.

„linken Flügel“ der Bourgeoisie steht und in der auch sonst nicht die klügsten Publizisten zu Worte kommen, einmal dem unnützen Gerede mit vernünftigen Argumenten begegnet wird. In einem Leitartikel heißt es dort u. a.:

„Wir müssen Parteien haben, aber die Partei darf nicht Selbstzweck sein, sondern harmonisches Zwischenglied zwischen dem Einzelnen und dem Volksganzen. Es darf nicht vorkommen, daß die politischen Persönlichkeiten, an denen wir gerade wegen der scharfen Parteigegensätze so arm geworden sind um der Partei willen verdrängt werden.“

Wir haben das Verhältniswahlrecht, das den einzelnen zugunsten der Partei ausschließt. Man hat auch dieses bekämpft: Gewisses ist wahr und hat — abgesehen von — mehr Nachteile als Vorteile. Aber ein Vorteil wiegt alle Nachteile auf — wenigstens in unseren speziellen Verhältnissen. Unser Wahlrecht ist in nationaler Hinsicht noch so halbwegs gerecht und jede Änderung würde eine Verminderung unserer Vertretung im Parlamente bedeuten. Man hat auch gegen den Grundgedanken der streng gebundenen Listen gewettert und hat in diesem Grundgedanken den Kern alles Übels erblickt wollen. Es ist hier nicht der Ort sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Nur so viel sei gesagt, daß die Wahlrechtsreform bisher noch kein System gefunden hat, welches seine gewöhnlichen Fehler vermindert und doch seine gute Seite, die mathematische Gerechtigkeit allen Parteien gegenüber, aufrecht erhält.

So müssen wir uns mit ihm vorläufig abfinden und versuchen, das Bestmögliche aus ihm herauszuholen. Man hat die Diktatur der Parteileitungen arg getadelt, die den Wählern die Kandidaten aufzwingen. Dies, was wir die Diktatur der Partei nennen, kann nur im Schoße der Parteien übernommen werden. Im Gegensaatz zu den Tschechen, die uns wie so oft im politischen Leben als Beispiel dienen können, steht die große Mehrheit der Deutschen außer halb jeder Partei. Der Deutsche hat geradezu eine Scheu davor, sich zu binden, sich zu organisieren. Noch aber eine Wahl und stellt die Partei, der er sich innerlich verbunden fühlt, die Kandidaten auf, dann raunt und schreit er über Diktatur und Vergewaltigung.

Drum hincin in die Parteien und nicht nur den Jahresbeitrag zahlen, sondern auch in ihr für die Partei und mächtigend im Interesse des Volksganzen wirken. So bekämpft man die vorläufig unbewendbaren Mängel des Wahlrechtes und die Schäden des Parteilebens und arbeitet durch die Partei für das Volk Beiseite.

raunzen und schimpfen, damit ist dem Deutschen wahrlich nicht gedient.“
 Wir zittern diese Stimme nicht, weil etwa wir oder unsere Genossen politische Belehren in dem in Frage stehenden Punkte benötigten, sondern der übrigen bürgerlichen Presse halber, die so gern auf die Parteien wettert und dabei natürlich die Arbeiterpartei treffen will. Eine Zeitung schreibt die gleiche dumme Parole von der andern ab und es finden sich immer welche, die sie schlichtlich glauben. Deshalb sei einmal auch eine bürgerliche Meinung zitiert, die von vernünftigen Erwägungen bestimmt wird!

Fahrner zu den Beschuldigungen des nationalsozialistischen Parteivorstandes

Eine alte Geschichte?

Der Senator Fahrner erklärt in der bürgerlichen Presse zu den Beschuldigungen, die gegen ihn von der nationalsozialistischen Partei erhoben werden, daß es sich bei dem „Mißbrauch des Mandates“, den er durch Annahme von Geldern für eine Intervention begangen haben soll, um eine veraltete, vor sieben Jahren geschehene Sache handle. Der Parteivorstand habe den Fall untersucht und ihn seinerzeit von jeder Schuld freigesprochen. Das beste Zeichen dafür sei ja, daß man ihn 1925 einstimmig wieder kandidiert und ihn für einige Zeit auch zum Parteivorsitzenden gewählt habe!

Er, Fahrner, werde den Fall vom Schiedsgericht des Deutschpolitischen Arbeitsamtes untersuchen lassen.
 Der Fall Fahrner wird also mehr und mehr zum Dauerandal. Hat Fahrner recht, so ist die nationalsozialistische Partei auf jeden Fall blamiert. Dann hat sie nicht nur Fahrner, der sich gegen die Parteiehre vergangen hatte, sieben Jahre in allen Ehren herumgehen lassen, sondern sie gibt dann auch zu, daß sie nun in der unansäunlichsten Weise gegen Fahrner vorgeht. Spricht Fahrner die Unwahrheit, so weiter sich der Skandal durch die Erwähnung früherer Fälle noch mehr aus. Daß Fahrner nicht vor das öffentliche Gericht, sondern wieder vor ein verschwiegenes Schiedsgericht geht (wie Schöber vor den Gewerbeverein), gibt seiner Verteidigung wenig Nachdruck. Sichtlich hätten beide Teile gut daran getan, sich zu vertrauen und den Schlichter des Vergessens über den Dreck der Vergangenheit zu breiten, der nun aus den Archiven gehoben und einer staunenden Öffentlichkeit gezeigt wird!

Der Kampf um den Mietzins in Oesterreich.

„Narodni Listy“ stellen die österreichischen Genossen als Muster für uns hin.

Die „Narodni Listy“ bringen unter einem zweispaltigen Titel einen Bericht, in dem darauf hingewiesen wird, daß die österreichischen Sozialdemokraten an den Verhandlungen, die jetzt in Oesterreich wegen der Neubildung der Regierung geführt werden, zu einer Erhöhung des Mietzinses bereit sind, und zwar in der Weise, daß etwa der Mietzins in Wien in der gleichen Höhe erhoben wird wie in den Gemeindefürsenern. Nun hat Genosse Otto Bauer tatsächlich am Mittwoch eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß der Mietzins in den Gemeindefürsenern eine gute Formel für die Lösung des Mietzinsproblems in Oesterreich wäre.

Wie groß ist aber der Mietzins in den Gemeindefürsenern? Durchschnittlich 18 bis 20 Groschen für einen Quadratmeter, das sind also in unserem Geld eine Krone. Eine Wohnung von Zimmer und Küche mit allen Nebenräumen

Copyright Weltbühnenverlag, Berlin-Friedenau

Aufbruch im Warenhaus.

Von Manfred Georg. 3
 II.

Der anbrechende Morgen war von jener grauenvollen herbstlichen Trübsinnigkeit, wie man sie sich unmöglich vorstellen kann, wenn man sie nicht auf dieser besarabischen Erde erlebt hat. Es war kalt und froh doch nicht. Ein feiner, dichter Regen flog mit dem Wind. Prüfte machte aber die Tränen nicht nach. Nur Sand und Schmutz wurden mit einigen Tropfen vermischt. Übrig über das Pflaster gestaut. Die Schulkinder, die Mädchen in weichen Kleidern, die Jungen in ihren uniformen, düsteren Häuten, die zum Bahnhof geritten wurden, wo ein Willkommengruß in fahlem Grün sich wälzen sollte, hielten Holztafeln drehte. Froren erbarlich. Die Lehrer schalteten wenn sie nicht in Reich und Glied gingen und hauchten in ihre Hände, die sich durch die Luft mit einer kaum spürbaren Nässe bezogen. Die solen Anwesen der Häuser klappten. Der Ost trug die Worte der leidenden Weiber vor den Türen fort, daß sie deutlich häuerweil flogen und erst an der nächsten Ecke verwehten. Neugierige Bauern aus der Umgegend waren mit den beschlagene abgedruckten Vertretungen ihrer Gemeindefürsener in die Stadt hereingekommen. stauten sich vor den grellen Plakaten des Finanz- und des Café Chanout und waren mit lustvollen Blicken die bunten Beine der Chanoutette, die in Riesengröße auf der Staffehausen-Hebe war. Die Fahnen auf den Dächern rollten schwer wie Zogelchiffe auf einer laosen Dünung und nun schritt auch außer Teit mit dunklen Dröhnen die Infanterieregimention zum Empfangsort. Die

Brotbeutel schlugen schwer gegen die Hintern, und das rauhe Schurren der tausend Füße ludte die Bewohner wie ein Signal: Der Minister kommt! an die Fenster.

Boris stand unter der Laterne der Apotheke und sah gleichmäßig in den bunten gelleideten Menschenhäufen, der den Markplatz rasch zu füllen begann. Die Gardarmen hatten die Stiefel blank gepußt und neue Aufschläge an den Ärmeln. Vor dem Gasthaus „Stadt Braila“ nahmen ein Unteroffizier mit einem Maschinengewehr und zehn Mann mit aufgewanzenen Bajonett Stellung. Boris tippte die Asche von seiner Zigarette. Das kann ein schönes Bild geben, dachte er, als drüben der Unteroffizier den Ledestreifen einschob und die Verschlässe prüfte.

In diesem Augenblick leuchte schon Maria atemlos durch die Strahlen des Scheiters. Ihre Schritte klangen dohvoll laut in der lauten Stille, die hier herrschte. Die Bewohner schau zitternd und beend hinter den niedergelassenen Vorhängen und Fensterläden; denn sie wußten, daß derartige amtliche Volkseremonien leicht als letzten, lustigen Abschluß ihres Programms eine kleine Blünderung in den Indengassen bei Radtscheim und Prognomachent zu haben pflegten. Sie kam in die Gasse, die auf den Markplatz mündete und sah schon die Rücken der dort stehenden. Rasch wendete sie die Gangart und schlenderte lachend vorwärts während noch das empörte Geze gegen den plötzlich ruhigen Takt des Körpers rebellerte.

Unter dem gleichmäßig geschlossenen Lid blinzelte Viktors Auge nach drüben. Jelena mit ihrem blauen Hut war ein sicherer nie zu verlassender Punkt in dem Gewimmel der Köpfe. Sie schien zu nicken, denn sie bedachte ihr Gesicht mit einem Lächeln. Einige Minuten später stand Boris. Hände in den Hosentaschen, die zerweichte Zigarette in seinem sehr bleichen Mund

neben Viktor. Nur zwei Personen, ein Offizier in Zivil und die Tochter des Apothekers, trennten sie. Das Schwärzen der Menge war verstimmt. Neugierig hielt man den Atem an, und noch tiefere Stille schlug über den Köpfen zusammen, als ein paar ferne Trompeten verkündeten, daß das Auto mit dem Minister von dem Bahnhof abfuhr.

Viktor fühlte sich selbst nur in einem einzigen brennenden Punkt, der unmittelbar über der Nase lag. Hier brannte er zu einer unglücklichen feinen und scharfen Spitze verschmolzener Gedanke seines Willens, von dem aus ein feiner Nervendraht wie ein dünner, fühlbar Eisfaden durch den fast neutralen Körper bis zur rechten Hand hinunterging, die in der Manteltasche verborgen die Bombe hielt. Eigentlich sieht er aus wie tot, dachte Boris. Lediglich der Schal, der vor seinem Munde sich leise hin und her bewegt, verrät, daß er lebt. So ist er immer.

So kalt ist nur noch Jelena. Warum ist sie so? Sie läuft ihm nicht nach, aber sicher will sie ihn an sich heranziehen. Jetzt lebt auch sie ihn noch.

Er brach in stumme Flüche aus. Alle Bestimmung war fortgeschwemmt. Blut überspülte sein Gehirn. Dieser Hund! Dieser verfluchte Hund! Er schloß für einen Augenblick die Augen. rief sie aber sofort wieder auf; denn eine Wolke von Schreien klagte plötzlich über dem Markplatz auf. Mirrod ritt ein Trupp Gardarmen aus der Carolstraße hervor, und langsam, die wehende Landesstandarte über dem Köhler des Vardard, hob sich das Auto des Polizeiministers auf den Platz.

Bereitschaft! Unauffällig und geschickt machte Boris zwei Schritte nach links und schob sich zwischen Viktor und die beiden Zuschauer, die ihn von dem Kameraden getrennt hatten. Seine Blide trocken verflohen nach den Seiten.

Niemand kümmerte sich um ihn und Viktor. Alles konnte gut gehen! Alles würde gut gehen! Und dann würde der Aufstand ausbrechen. Das Glück des Aufschlages würde das Zeichen für ganz Besarabien sein. Die Bauern würden die fremden Soldaten aus den Städten brügeln, die besarabische Republik würde eine Tatsache für Europa werden und Viktor ihr Präsident.

Viktor rührte sich nicht. Das Lid seines rechten Auges war hintergefallen, als sammte der Körper eine letzte Kraft. Irgeztwo entstand Harm. Scheltworte flogen. Das war John. Die Leute drehten die Köpfe in die Richtung, aus der die lauten Stimmen kamen. Unmerklich schob Viktor die Hand aus der Tasche. Das Auto des Polizeiministers hielt. Der Chauffeur rief den Wagenbeschlag auf. Viktor sah das magere, verlebte Gesicht unter dem Helmbusch beim Aussteigen in die Höhe wachsen. Diese kleinen, schwarzen Augen darin hatten tausend Todesurteile gelesen. „Im Namen des Volkes!“ sagte Viktors Herz laut. Die Hand fuhr im Schwung nach hinten und — — —

In diesem Augenblick schien sich jemand in den Reihen hinter ihm nach vorn drängen zu wollen. Oder eine Frau war ohnmächtig geworden in dem Gewühl. Jedenfalls kamen die Strehenden um ihn ins Wanken, und Boris wankte mit. Oder schien es nur so. Stolperte Boris wirklich? Trat er in diesem Augenblick der Entschcheidung Viktor nur verheißentlich auf den Fuß?

Die Hand hoch in der Luft, schwanke Viktor. Die Wurfbahn der Bombe verhöb sich um einen Meter. Das Geschloß kaufte über das Ministerauto hinweg in die Reiter, die dahinter hielten.

(Fortsetzung folgt.)

lichkeiten (Wohnzimmer), die etwa eine Fläche von 30 Quadratmetern beträgt, würde demnach monatlich 30 K Miete kosten. Das ist der Betrag, der in den Wiener Gemeindehäusern als genügend erachtet wird, um Haus und Wohnung instandzuhalten. Man nenne uns eine einzige neue mit allen modernen Einrichtungen versehene Wohnung in irgendeiner Stadt der Tschechoslowakei, wo der Mietzins 30 K monatlich, das sind 360 K jährlich, beträgt! In wie viel alten Häusern zahlen die Menschen für eine Wohnung von Zimmer und Küche ohne jede Nebenräumlichkeit, ohne auch nur die geringste Bequemlichkeit für die Bewohner dieser Mietzins? Wenn die „Narodni Listy“, die die Erklärung Bauers nur deswegen hervorheben, um zu zeigen, daß die österreichischen Sozialdemokraten in der Frage der Mietzinsüberhöhung entgegenkommend sind, während die Sozialdemokratie der Tschechoslowakei sich gegen die Erhöhung der Mietzins mit allem Nachdruck stellt, so möchten wir feststellen, daß wir gerne bereit wären, eine solche Regelung des Mietzinsproblems herbeizuführen, daß für den Quadratmeter Wohnraum eine Krone monatlich gezahlt wird. In Wahrheit wollen die bürgerlichen Parteien, die jetzt zu einer Erhöhung des Mietzins schreiten, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von sich ablenken. Aber es wird ihnen nicht gelingen. Wenn tatsächlich die Bürgerkoalition die Vermessenheit besitzt, die Mietzinsfrage heranzuziehen, wie dies der Sektionschef des Ministeriums für soziale Fürsorge, Herr Dr. Kubista, vorschlägt, dann wird sich die Erbitterung der Bevölkerung, die bei den verschiedenen Nachwahlen in den Gemeinden zutage getreten ist, noch mehr gegen sie kehren und insbesondere die Arbeiter, Angestellten und Kleingewerbetreibenden, die nicht das Geld haben, um die von den Hausbesitzern verlangten Mietzins zu bezahlen, werden ihren Willen schon zur Geltung bringen.

Bantrotteure.

In der letzten Nummer des „Ältnik“, des Organs der Hais-Gruppe, fanden wir nachstehende Darstellung der bantrotten Wirtschaft der alten Zeitung des Internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes. Es wird da gesagt:

„Nur bei flüchtiger Durchsicht der finanziellen Wirtschaft der Kollektivleitung fanden wir, daß die Rechte des Verbandes zirka um 20 Prozent stieg, daß der Apparat der Zentrale um 20 Prozent neuer Angestellter erweitert wurde und daß die Bewohnungsansgaben mit jedem Monat stiegen. Dabei stiegen aber auch die Ausgaben für die Druckmaschinen, mit denen keineswegs gespart wurde, was sich selbstredend an der finanziellen Bereicherung des ZAW widerspiegeln mußte, besonders an seinem Unterstützungsfonds. Gleichzeitig stieg damit auch der Aufwand für Inventar. So z. B. wurden in den letzten acht Monaten v. J. für Inventar, d. h.

für Rangseleinrichtung, 115.000 Kronen ausgesetzt.

Das geschah in derselben Zeit, wo den Bauarbeitern die Streikunterstützungen herabgesetzt wurden und wo die Unterstützungen für verschiedene Gruppen wochenlang „zurückgehalten“ wurden! Als die Kollektivleitung die Wirtschaftsführung des ZAW übernahm, waren sowohl in der Genossenschaftsbank, wie auch in der „Budoucnost“ große Beträge hinterlegt. Die Barschaften wurden binnen kurzer Zeit vollständig aufgebraucht, alle Wertpapiere verkauft und am dem Tage, wo der erweiterte Vorstand zusammentrat, hatte der ZAW

bei der „Budoucnost“ wie in der Genossenschaftsbank bedeutende Schulden.

Der „Budoucnost“ schuldet der ZAW über eine Viertelmillion Kronen und bei der Genossenschaftsbank wurde auf das Haus der Chemiarbeiteraktion eine Anleihe von 500.000 Kronen ausgenommen. Diese Anleihe wurde Anfang des Monats Februar mit Zustimmung der heimischen Sektion zwecks Auszahlung von Arbeitslosen, und Streikunterstützungen ausgenommen und war bis Ende Februar zur Gänze aufgebraucht worden, so daß bereits zu Anfang März die Kollektivleitung

nicht mehr in der Lage war, die laufende Arbeitslosen- und Streikunterstützung auszusahlen.

Am Tage, wo der Vorstand des ZAW, gemeinsam mit dem Gen. Hais neuerdings die Leitung des ZAW übernahm, betragen die zurückgehaltenen Unterstützungen 350.000 Kronen, neben den übrigen finanziellen Verpflichtungen der Druckerei für Druckmaschinen, für Rechtschutz, Verrechnung mit den Sekretariaten, die die Zentrale in kurzer Zeit wird erfüllen müssen. Es wird also zur weiteren Deckung der Wirtschaft der Kollektivleitung eine neue halbe Million Kronen benötigt, um allen Verpflichtungen der Mitgliedschaft und den Gläubigern gegenüber nachkommen zu können.“

„Unsere Ansicht ist, daß in jeder kritischen Situation die Gewerkschaftsorganisation trachten muß, ihren Verpflichtungen der Mitgliedschaft gegenüber nachzukommen — hier aber haben wir das gerade Gegenteil. Ja, es wirkt geradezu grotesk, wenn wir nachträglich sicherstellen, daß die

Konferenzen, auf denen die Genossen aus der Kollektivleitung den Standpunkt verteidigen, daß die Arbeiterschaft ohne Unterstützung freilegen muß, der Zentralkasse mehr als 100.000 Kronen zu stehen kamen,

obwohl bei etwas anderer Betrachtung der wirtschaftlichen Seite seitens der Leitung diese Konferenzen hätten umsonst abgehalten werden können, besonders da es sich um eine Frage handelte, die von der Mitgliedschaft Dyer forderte.“

Kleine Blütenlese

aus Marshall Pilsudskis politischen Offenbarungen.

Aus der polnischen Presse erfährt man nun den vollen Wortlaut der letzten Bekenntnisse des verrückten Marzchalls, der heute Ministerpräsident und tatsächlicher Diktator, morgen vielleicht schon absoluter König von Polen und der falsche Beherrscher von dreißig Millionen Menschen ist. Wir wollen die wichtigsten Stellen aus Pilsudskis Wutausbruch zitieren — soweit sie überhaupt deutsch wiedergegeben sind. Es sei noch bemerkt, daß es sich bei den persönlich beschimpften Politikern um den Genossen Liebermann, einen der angesehensten polnischen Politiker, einen Mann von hervorragendem Wissen und von makelloser Ehrenhaftigkeit, und um den Bismarck des Sejm, Wocicki, einen ehemaligen Parteigänger Pilsudskis handelt. Und nun die Kostproben:

In dieser unmoralischen Atmosphäre, dieser Atmosphäre der moralischen Fäulnis werden schwache Köpfe von einem durch nichts gerechtfertigten Größenwahnsinn so durchdrungen, daß der Umgang mit ihnen unmöglich wird. Ähnlich wie es auch linderliebenden Personen schwer fällt, mit Kindern aus einer Besserungsanstalt zu verkehren. Diese Herren, die ständig mit dem einzigen Souverän des Staates konfrontieren, weil sie selbst Souveräne zu sein glauben, gehen in ihrem Wahne so weit, — ich wiederhole bei oft sehr schwachen Köpfen —, daß sie es für ein sehr wichtiges Ereignis für den Staat halten, wenn sie Bauchschmerzen bekommen und deshalb schlechter Laune sind. Und wenn sich solch ein Herr bedrückt, so glaubt er, daß jeder seine beschnittenen Wäsche bewundern muß, und wenn er surzt, so ist das für die Minister, die nicht mehr für den Staat arbeiten dürfen, sondern diese beschmutzten Wägen bedienen und umstürzen müssen.

Im Verhalten dieser in der moralischen Fäulnis erzogenen Herren ist so viel Frechheit und Dummheit, — denn auch Idiotismus ist strafbar, den überdies das unglückliche Polen auch noch achten und schätzen muß, — daß es jedem einigermaßen verständigen Menschen schwer fällt, solche Gesellschaft zu ertragen, die verlangt, daß man Dummheiten ehrt, auch wenn man sich dann in die Augen spuckt, daß man schweigt, wenn man beleidigt wird, und daß man ihre besch... Kleider leckt.

Eine meiner vielen Projekte zur Heilung dieses Krebses im polnischen Staatsleben war der Gedanke, jedem Abgeordneten vor der Aussprache mit dem Minister einen Lehrer zu geben, der ihn lehrt, verständliche Fragen zu stellen. Auch konnte man nicht gut für die kranken Abgeordneten einen Pädagogen ohne Aute verpflichten.

So werde ich denn auch nie den Ausdruck vermissen, den einer unserer intelligentesten Minister gesagt hat, als er nach einer Aussprache mit den Herren Abgeordneten den Sejm verließ. Er hatte den Eindruck, als läme er aus einer Menagerie voller bössartiger Affen, die alle ihre Verhaltensweisen öffentlich erledigen und sich gar keine Mühe geben, Menschen zu ähneln. Ich verstehe wirklich nicht, wie man in solchem Sumpf das Prestige des Sejm suchen soll, wenn es doch nur Erniedrigung der Menschlichkeit ist.

Kann man denn Ehre suchen bei irgend welchen Affen im Sejm?

Vor allem erschien da plötzlich als Heldentenor in dieser fäulnigen Operette ein Liebermann. Dieser Herr stellte fortwährend Thesen auf, als wäre er Luther und wollte die Thesen an der Kirchtür anschlagen. Ich gab mir Mühe, diese Thesen zu begreifen, die alle paar Tage laut wurden.

Keine Arbeitslosenunterstützung, aber 100.000 Kronen für Konferenzen, 115.000 Kronen für Rangseleinrichtungen! So wird mit dem Geld der kommunistischen Arbeiter umgegangen!

Die Affäre Lufas.

Wie das „Pravo Lidu“ meldet, fanden vorgestern im Justizministerium Beratungen statt, deren Gegenstand die Forderung der Verteidiger Lufas war, die ganze Angelegenheit möge vom Parlament neuerdings verhandelt werden. Die Verteidiger Lufas protestieren nämlich dagegen, daß die Untersuchung über jenes Maß hinausgehe, das sozusagen vom Parlament bewilligt wurde. Lufas wurde vom Parlament ausgeliefert wegen Anschuldigungen nach dem Gesetz vom 19. März 1923, Zahl 50, § 6, Punkt 2, Absatz 3 und § 2, Absatz 2. In diesen Paragraphen sind die Verbrechen der Vorbereitung von Anschlüssen gegen die Republik und des militärischen Verrates bezeichnet. Die Verteidiger Lufas führen nun in der Beschwerde aus, daß die Untersuchung gegen Lufas auch wegen anderer Tatsachen, auf die sich andere Paragraphen als die oben bezeichneten beziehen, geführt wird, über die aber das Abgeordnetenhaus nicht verhandelt und dementwegen auch der Abgeordnete nicht ausgeliefert wurde. Sofern die Untersuchung sich nun auch auf andere Paragraphen erstreckte, sei dies eine Verletzung der Immunität. Deswegen müsse nach Ansicht der Verteidiger die ganze Sache an das Parlament zurückgeleitet werden und das Preßburger Gericht muß um die Auslieferung eben wegen der anderen Paragraphen erst ersuchen.

Interessant ist übrigens, daß der Verteidiger Lufas Abgeordneter Dr. Labah ist, der jüngst zum Minister ernannt wurde; es wurde bisher noch nicht mitgeteilt, daß Labah die Verteidigung niedergelegt habe.

doch konnte ich sie nicht verstehen. Wenn ich manchmal abends, von der Krankheit ermüdet, mir diese lächerliche Komödie vorzustellen suchte, so sah ich Liebermann immer, wie er als Fakir austrat und vergewisserte, daß er sich so drehen werde, daß man seine Beine überhaupt nicht sehen würde, sondern nur eine Röhre von Körpern, dafür würde er aber von irgendwoher eine neue These hervorzaubern, und der erstaunten Welt zuwerfen. Und wirklich sah ich, wie Liebermann allmählich die Beine verlor, sich gar nicht auf die Erde stützte und wie ihm die Frackschöße um den Bauch und um den hinteren Körperteil flogen und wie er aus dem Maul und aus anderen Körperöffnungen Augen hervorzog und sie um sich warf. Liebermann war der komische Diktator der Sejmoper. Ein schwerer, ein sehr schwerer Tenor war ein gewisser Herr Woznicki.

Dieser Herr, wie übrigens auch Liebermann, ist schon zum dritten Mal Abgeordneter, er gehört also zum eisernen Bestand. Man kann daher das, was ich von Schmutzleren sagte, in seiner ganzen Ausdehnung auch auf ihn beziehen. Ich kenne diesen Herrn schon lange, noch als er im ersten Sejm als mein Sympathiker galt. Er war schon damals sehr schwer von Begriff, so daß ich manchmal die Unterhaltung mit dem Vorklag schloß, er müchte über seine hohen Gedanken vielleicht mit meiner damals zweijährigen Wanda reden, anstatt mit mir.

Natürlich gibt es Fälle, wo der Schöpfer der Welt manchmal vergißt, jemandem ein Licht (Laternen) im Kopfe aufleuchten zu lassen. Was kann man dagegen tun? Kann man denn in Gottes Menschentüme bliden? Vielleicht wollte Gott sogar in seiner unendlichen Güte an diesem Dummkopf illustrieren, daß die Schmutzler nicht nur schmutzig, sondern auch idiotisch sind. und deshalb ist der Schmutzler, weil er höllisch dumm ist, am abscheulichsten und ekelhaftesten. Es ist nichts zu machen, die Laterne im Kopfe steht. Es kann daher das Sprichwort entstehen: „Dumm wie Woznicki.“ Jeder Minister aber soll mit Ernst die Dummheiten und häßlichen Anklagen dieses Herrn anhören und seine beschnittenen Wäsche lecken.

„Ich bedauere es sehr, daß ich damals krank war, daß ich nicht tätig sein konnte. Ich hätte es einfach ohne Angriff gegen diese Stoßtrupps nicht ausgehalten, die sich aus Banditen zusammensetzen und die ich öffentlich im Hofe des Sejm gepölscht hätte. Was find das für neue polnischen Magnaten, die ihre Truppen zusammensetzen, damit Polen wieder der Just- und Ungeheuer werde, was für Rechte machen sich diese Schmutzler an, daß sie die Banditenbanden zur Staatsarbeit heranziehen wollen?“

Ich warne jedoch, das dreieckige Spiel zu weit zu treiben. Es kann sein, daß der Herr Schmutzler zusammen mit den Banditen für die Gemeinheit mehr verantworten wird müssen, als er sich dies vorstellt.

Angeichts dieser Neuerungen erscheint alles, was Wilhelm II. jemals insgeheim über den Reichstag sagte, geradezu als tollköllig und gentlemanlich. Daß hier ein Narr spricht, wird niemandem zweifelhaft sein. Dieser Narr aber ist der Herr über 300.000 Gewehre und Bajonette, über Kanonen und Maschinengewehre, dieser Tölpel beherrscht einen großen Staat und nur die Furcht vor Amerika, dessen Geld er braucht, hält ihn davon ab, den Sejm mit Gewalt zu sprengen.

Das ist also das Haupt eines „nationalen“, diktatorisch regierten Staates, wie ihn uns die Faschisten aller Richtungen beschreiben möchten!

Auch Sture wird gestürzt.

Die Herren Gutmann, Fried, Gotwald, Kohn und Reimann haben die Entdeckung gemacht, daß auch der alte Sture, der schon in den Achtzigerjahren unter den größten Opfern für die Sache der Arbeiterklasse gewirkt, der am 1. Mai 1890 in Prag bei der allerersten Mafseier gesprochen hat, der Jahrzehnte lang für die Arbeiterbewegung eingetreten ist, der eine zeitlang sogar Vorsitzender der kommunistischen Partei und Kandidat der Kommunisten bei der Wahl der Präsidenten der Republik gewesen ist, der noch heute Obmann des großen Prager Konsumvereines ist, auch zu den „Verrätern“ und „Konterrevolutionären“ zählt. Dienstag fand nämlich in Kobylis, dem Wohnort des Sture, wo dieser auch eine zeitlang Bürgermeister gewesen war, eine Sitzung der K. P. C. statt, in der nach einem Referat des Vorsitzenden der K. P. C. Haken eine Resolution angenommen wurde, in der dem Senator Sture das Mißtrauen ausgesprochen wird und die Arbeiter Straus aufgefordert werden, Sture zur Zurücklegung des Mandates zu veranlassen. Zweifelloß wird es viele Arbeiter zum Nachdenken bringen, wenn die gegenwärtige Leitung der K. P. C. einen so alten Parteiveteranen, wie es Sture ist, auch zu den Verrätern zählt.

An eine Einigung der gegenwärtigen Leiter des J. A. B. mit dem Politbüro ist nicht mehr zu denken, was schon daraus hervorgeht, daß die auf den vom Politbüro einberufenen Konferenzen der Sektionen des J. A. B. gewählten Funktionäre ihre Tätigkeit in den Rangzeilen des J. A. B. im Hause der Gerstengasse ausüben wollten, aber von Hais hinausgeworfen wurden. Von dem Ferkelungsproseß in der kommunistischen Partei wird übrigens auch der Prager Konsumverein betroffen. Das Politbüro hat nämlich den Direktor des Konsumvereines Jm-

Der Vertrauensmann

liest die

Tribüne

Monatsschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik. Jahresbeitrag 40 K., vierteljährlich 10 K., Einzelhefte 4 K. Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilungen, Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II., Nekaranka 18.

hal suspendiert (mit welchem Rechte?) und den Buchhalter Reihner an seine Stelle gesetzt.

Bezeichnend ist auch, daß auf einer Konferenz der K. P. C. in Uhohost bei Madno ein Delegierter aufstand und darlegte, daß in der Tschechoslowakei eine starke Arbeiterbewegung auch ohne die kommunistische Partei bestehen könne. Er hat damit zweifelslos Tausenden von Arbeitern aus der Seele gesprochen.

Brunar verzichtet nicht — auf Krüge! Aus der Wiedergabe einer Rede des deutschnationalen Parteiführers Senator Brunar in Saaz:

„Er besaß sich zunächst mit dem Schlagworte „Demokratie“, das von den meisten Regierungen dazu mißbraucht wird, um die Widerbehalten der Staaten botmäßig zu machen. Mussolini habe die Demokratie verworfen und an deren Stelle die nationale Diktatur gestellt; auch in anderen Staaten (China, Mexiko) treten Regierungsformen auf, die mit Demokratie nichts gemein haben!“

Ein Gewinn für Deutschland sei nur durch die geschickte Ausnutzung der Spannung der Siegerstaaten untereinander (Italien, Frankreich u. a.) erreichbar. Auch der Kelloggpaß bedeute für Deutschland keinen Vorteil, weil er dieses verpflichtete, auf Krüge zu verzichten, also in der Anrechtenschaft der Siegerstaaten weiter zu verbleiben; er bedeute den freiwilligen Verzicht Deutschlands auf die Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete. Politik ist eine Frage der Macht!“

Auf die Demokratie würde Herr Brunar also gern verzichten und lieber eine „nationale Diktatur in Kauf nehmen, die freilich hierzulande doch eine — sagen wir — des Kramats wäre. Dagegen ist er nicht gewillt, auf den Krieg zu verzichten, der bei den Deutschnationalen nun einmal der Vater aller Dinge bleibt. Das Volk wird sich noch gesunden Menschenverstand genug bewahrt haben, um bei solchen Ausflüchten auf die deutsche Nationalpartei endgültig zu verzichten!“

Telegramme.

Der gefälschte Geheimvertrag.

Nachwirkung auf die holländische Innenpolitik.

Haag, 11. April. (Tsch. P.-B.) Die Affäre der Ultrichter Fälschung des französisch-belgischen militärischen Geheimvertrages, die aus dem Bereiche des außenpolitischen Interesses verschwunden ist, entfaltet sich jetzt auf dem Boden der holländischen Innenpolitik. Der Chefredakteur des „Utrechts Dagblad“, Dr. Ritter, sandte dem holländischen Ministerpräsidenten van Geer ein Schreiben, in dem er erklärte:

1. daß die Veröffentlichung des Geheimabkommens im „Utrechts Dagblad“ durch die Freundschaft eines Agenten der holländischen Regierung ermöglicht wurde;

2. daß er von der Authentizität der Dokumente einerseits durch die Informationen des erwähnten Agenten, andererseits durch die Aussprüche der Sachverständigen, die das Dokument in ihrem Büro prüften, überzeugt war;

3. wenn er auf der Authentizität der Dokumente auch nach der Veröffentlichung des belgischen Dementis beharrt habe, sei dies bloß auf Grund einer Unterredung mit dem betreffenden Agenten der holländischen Regierung geschehen.

Kampfantritt für Baldwin.

Die kommunistische Partei Großbritanniens gibt bekannt, daß sie für die Parlamentswahlen 25 Kandidaten (bei einer Gesamtzahl von über 600 Wahlkreisen!) aufstellen wird. Ein Teil der Kandidaten wird zur Bekämpfung der arbeitsparteilichen Kandidaten aufgestellt. Der Wahlkreis Macdonalds, Clynes und die Wahlkreise verschiedener anderer arbeitsparteilicher Führer werden von den kommunistischen Kandidaten besonders bearbeitet werden.

Die Erklärung ist insofern bemerkenswert, als die Kommunisten bisher stets von 50 Kandidaten als unterste Grenze gesprochen hatten. Die Unmöglichkeit der Finanzierung hat die Kommunisten offenbar gezwungen, eine geringere Anzahl von Kandidaten aufzustellen.

Grundföhllich ändert die Herabsetzung der Kandidatenzahl nichts an dem schmutzigen Verrat der Kommunisten, die mit ihren 25 Mann für die Reaktion, für die Partei des englischen Großkapitals in die Bresche treten. Denn es ist nicht im entferntesten daran zu denken, daß einer der 25 einen Wahlkreis erobern könnte. Die kommunistischen Kandidaten kämpfen im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung einzig darum, dem Labour-Kandidaten soviel Stimmen wegzunehmen, daß der konservative Kandidat siegen kann.

Tagesneuigkeiten.

Agitpropbildrundfunkliste.

Aus Anlaß des nordböhmischen Textilarbeiterstreiks haben, wie wir bereits berichtet haben, die kommunistischen Zentren an die lokalen Zeitungen u. a. folgende Beschlüsse geschickt:

„Mit Kreide oder Farbe auf Mauern, Porzelen und Einladungen zu Versammlungen schreiben. In der Verlautbarung tritt eine blaue Blase mit irgendwelchen Rundgedichten und Karikaturen auf. Im Betriebe wird ein sogenanntes Radio gemacht, das heißt ein junger Genosse steigt in eine Kiste und ruft Parolen, satirische Nachrichten usw. aus. In den Mittagspausen verschiedene Szenen satirischen Charakters aufführen. In den Speisehallen und auf Abteilen: Parolen, Karikaturen von Meistern, Direktoren und allerlei Berufe aufschreiben! Die Bekleidung der Unternehmer und der Meister verabschaulichen, in ihrer Sprache sprechen und sie nachahmen. In Versammlungen der Textilarbeiter tritt die blaue Blase in Begleitung einer Harmonika, von Karikaturen, Radio (in der Kiste) und ähnlichem auf.“

Hallo — Hallo!

Hier Reimanns Radio: Der Bildfunk in der Kisten — Auf Welle „Kommunisten“ folgt jetzt die nächste Sendung: Der Revolution Vorkündigung, beziehungsweise Vorbereitung mit Harmonikabegleitung. Achtung Hörer! Setzt euch in Positur! Der Klassenkampf in der Karikatur. Der Burschenschaft, ob er noch so winkelt, wird kämpferisch an die Wand gepinselt, in proletarischen Versen besungen und stropfenweise dann umgebracht. Im Gehrock, eventuell im Frack, wird hier das Unternehmerpaß von Betriebsbojazzos imitiert und parodistisch vorgeführt. Charakterisierungen in jeder Pause, zum Frühstück, zu Mittag und auch zur Pause. Von der roten Blase wird ganz zuletzt sprunghaft der Abort besetzt, denn dieser stellt, das ist zweifellos klar, die einzig noch mögliche Plattform dar, von der aus der Kapitalismus zerstört werden kann und auf die die K. P. gehört. Von da aus erhält dann naturgemäß der Klassenfeind einen Traktat in Gefäß und ein paar in die Presse gehauen, von den wackeren Blusenmännern, den blauen. Ist so dann der endliche Endsiege vollbracht, wird von den Genossen rotfront gemacht und jeder trommelt auf seinem A energisch den Liquidatorenmarsch. Vergleichlich nicht man nicht weit und breit, drum haltet die Hörer empfangsbereit und lauscht diszipliniert und stramm unserem Sensationsprogramm. Die neueste Sendung. Hallo — Hallo! Hier Reimanns Kistenradio. Auf Wellenlinie „Politbüro“ kommt jetzt: Die Revolution im Zoo. Der Klassenkampf mit der Harmonika. Wir beginnen. Achtung! Rotfront! Urrraah! H. L.

Pilsudski.

Pilsudski ist ein feiner Mann, Der wie ein Kohlpfaff schimpfen kann — Sagt ihm denn kein Berater: Mensch, nimm dich deines Vogels an Und renn zum Pilschlater! —

Ein rauher Ton ist sehr beliebt Der Marschall hat sich dein geliebt, Er spricht in Extremen Und ist auch sonst schon stark getrübt — Wie wird der Jammer enden?!

Ein völlig hoffnungsloser Fall — Der General hat einen Anfall Und wirklich keinen lassen — Mit Schwergeflügel und Wogenprall Ruh er Artikel

Anta.

Fromme Betrüger.

Wie ein selbständiger slowakischer Orden gegründet werden sollte.

Der Pfarrer Johann Strban in Deva wollte einen selbständigen slowakischen Orden gründen und schrieb deswegen nach Rom an das eucharistische Kollegium, man möge ihm in der Angelegenheit behilflich sein. Im Kollegium konnte man nicht slowakisch, aber es gab dort einen slowakischen Studenten, Emil Straka aus Tyrnau, den man mit der Beantwortung des Briefes beauftragte. Der junge Theologiestudent sah da mit Blitzesschnelle die Möglichkeit, auf leichte Weise zu Geld zu kommen und schrieb dem frommen slowakischen Pfarrer, daß gerade Vater Eugen D. Buch geweiht worden sei, der nach Deva kommen und mit dem frommen Ordensgründer verhandeln werde.

Tatsächlich kam der hohe Besuch aus Rom im November 1920 auf die slowakische Pfarre nach Deva, der fromme Vater D. Buch war natürlich niemand anderer als eben der Theologe Straka. Dieser versicherte dem Pfarrer, er werde die Einrichtung eines selbständigen slowakischen Ordens durchsetzen und in Rom die Sache befürworten.

Zürcherliche Sturm-Katastrophe.

In Nordamerika. — Viele Tote.

Little Rock (Arkansas), 11. April. Die Gegend zwischen Diaz und Swifton ist durch einen Tornado heimgesucht worden. Dabei wurden viele Personen getötet. Eine siebenköpfige Familie wird vermisst. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Die Rettungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß die betroffenen Siedlungen kilometerweit von den Straßen entfernt liegen und auch diese durch den Regen ungangbar geworden sind.

Der Tornado trat abends, 6 Uhr, in Swifton in Gestalt einer trichterförmigen Wolke auf, in deren Gefolge Sturm einsetzte, der alles durcheinanderwirbelte. Mehrere Personen wurden in die Höhe gerissen und über beträchtliche Entfernungen getragen.

Tatsächlich kam aus Rom bald die erfreuliche Nachricht, daß der Orden bewilligt sei. In Rom sei gerade das Augustinische Kloster frei, in dem der Orden seinen Sitz haben könnte. Allerdings seien gewisse Kosten mit der Gründung des Ordens verbunden. Der opferbereite Pfarrer gab alles her, was er hatte, nämlich etwa 21.000 K und 21 Dollars und sandte dann noch 1500 Kronen als zweite Rate, damit seine Sehnsucht Erfüllung finde und der Orden gegründet werde.

Im Februar kam dann der falsche Vater D. Buch noch einmal, und zwar zusammen mit seinem Freunde, dem Geistlichen Ignaz Kallowski. Sie hatten falsche Papiere bei sich, aus denen hervorging, daß sie beide die Weihe erhalten hätten, saßen zwei Messen, wofür Straka 600 K und Kallowski 400 K bekam. Schließlich preßte Straka aus dem Pfarrer nochmals 12.500 Kronen heraus, um das Kloster in Rom anzufangen.

Nach einiger Zeit wandte sich der Pfarrer von Deva an das ihm genannte römische Kloster in dieser Sache. Und nun kam die für den Pfarrer schmerzliche Tatsache zum Vorschein, daß er zwei Schwindlern aufgefressen sei. Davon mußte allerdings der falsche Pfarrer D. Buch nichts, der aus Ungarn stammte, die Gräfin Czerny hatte dem neuen Orden ein neues Haus geschenkt und es sei nun notwendig, das Haus einzurichten. Um das Nähere mit dem Pfarrer zu besprechen, werde Pfarrer D. Buch nach Deva kommen. Er kam auch am 4. April und wurde von der Gendarmerie verhaftet. Nach dem zweiten Schuldigen Ignaz Kallowski wird gefahndet. Die Gendarmerie hält es für möglich, daß die beiden frommen Herren noch andere Gaunerereien ausgeführt haben und fordert die etwa Geschädigten auf, sich zu melden.

Der Sekretär der Kaiserin Wilhelmine.

Betrügereien eines Hochstaplers.

Berlin, 10. April. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Köln ist, wie eine Korrespondenz meldet, hier vor zwei Tagen ein Schwindler und Hochstapler namens Karl Hartung, der unter der Vorgabe, ein illegitimer Sohn des früheren Kaisers und der Sekretär der jetzigen Gemahlin Wilhelms II. zu sein, zahlreiche Personen um erhebliche Beträge geprellt hat, verhaftet worden.

Hartung hatte sich der Korrespondenz zufolge vor etwa zwei Jahren an die Hausverwaltung des früheren Kaisers gewandt und dort um eine Unterscheidung gebeten, da er angeblich kriegsverletzt zu sein. Hartung erhielt längere Zeit hindurch Zuwendungen und es wurde ihm schließlich eine Stellung bei einer Berliner Expeditionsfirma vermittelt, die er jedoch nach kurzer Zeit wieder aufgeben mußte, da er seine Pflichten gründlich vernachlässigt hatte. Hartung wendete sich erneut an das Hausministerium und führte mit diesem auch einen ausgedehnten Briefwechsel. Als er sah, daß er keine Zuwendungen mehr erhielt, verlegte er sich auf Betrügereien. Mit Hilfe verschiedener Briefe, die er von der Hausverwaltung des früheren Kaisers erhalten hatte, bezeichnete er sich in gewissen Kreisen als Sekretär der Kaiserin Hermine und ließ durchblicken, daß er in Deutschland wichtige politische Missionen zu erfüllen habe. Einer ganzen Anzahl von Personen gegenüber gab sich der Schwindler als illegitimen Sohn des Kaisers Wilhelm II. und seiner jetzigen Gattin aus und wußte allerlei Geschichten aus Doorn zu erzählen, so daß er das Vertrauen weiter Kreise erwarb. Hartung benutzte die Verbindungen, die er sich geschaffen hatte, dazu, um überall mehr oder weniger große Beträge zu erborgen, mit denen er schließlich verschwand. Besonders in Köln war es ihm gelungen, Beträge von über 15.000 Mark zu erbeuten.

Ziehung der 20. Klassenlotterie.

Zehnter Ziehungstag. Vom 11. April. 20.000 K: 4107, 91.459, 121.090. 10.000 K: 91.858, 185.235. 5000 K: 19.405, 58.528, 65.217, 98.462, 110.910, 115.357, 139.237, 150.143, 151.595, 171.377. 2000 K: 2945, 6142, 7296, 17.329, 23.841, 25.239, 28.211, 29.480, 40.981, 56.463, 82.275, 93.780, 97.374, 101.396, 102.446, 103.297, 112.475, 119.312, 131.802, 142.877, 143.935, 155.018, 164.199, 171.290, 173.329, 184.057. 1000 K: 1070, 3172, 5139, 10.416, 10.594, 11.121, 11.959, 12.179, 18.657, 15.014, 19.775, 20.955, 22.786, 23.702, 23.946, 24.147, 24.687, 29.627, 32.265, 38.047, 39.843, 41.890, 42.901, 45.044, 46.452, 55.216, 61.518, 61.977, 62.774, 64.710, 65.005, 79.901, 87.071, 87.592, 87.748, 90.660, 94.911, 98.349, 98.911, 99.842, 104.226, 104.280, 109.657, 109.882, 110.505, 110.735, 111.019, 112.648, 112.972, 113.621, 117.509, 118.801, 121.384, 122.641, 124.167, 131.062, 132.480, 133.158.

Die meisten Verletzungen entstanden jedoch durch den Einsturz von Häusern. Nach den letzten Schätzungen beträgt die Gesamtzahl der Toten 29, die der Verletzten läßt sich noch nicht übersehen.

Saint Louis, 11. April. Wie das rote Kreuz erfährt, hat die Missouri-Pacific-Eisenbahn heute nachts allein 50 Tote und Verwundete aus dem durch den Tornado vollkommen zerstörten Ort Guion (Indiana) abtransportiert. 600 Personen sind obdachlos geworden.

Little Rock, 11. April. (Neuer.) Die Zahl der Personen, die bei dem Tornado ums Leben kamen, wird auf 50 geschätzt. Bis her wurden jedoch nur 9 Leichen aufgefunden.

133.306, 136.128, 136.799, 136.842, 140.010, 142.372, 148.093, 148.392, 149.869, 151.659, 155.159, 157.217, 161.416, 165.351, 167.310, 170.158, 171.060, 172.992, 175.780, 181.102, 181.814, 184.482, 184.698, 186.350.

Konzessionen an die Anti-Prohibitionisten.

New York, 11. April. „Times and Herald Tribune“ heben an auffälliger Stelle hervor, daß nunmehr zehn amerikanische Passagierdampfer, beginnend mit „Leviathan“, Spirituosen verkaufen werden. Auf der Amerikasseite kommt jenseits der Dreimeilengrenze „medizinischer“ Vorrat zum Ausschank, auf der Europasseite würden größere Mengen alkoholischer Getränke eingenommen.

Ein anatomisches Wunder. Im Salentkruz „Tag“ vom 11. „Ostermond findet sich auf der letzten Seite folgende Anzeige.

Die Geburt eines Strammen



zeigen hochzeitlich an Stadtrat Alois Kautz und Frau Erna.

Marientbad, am 11. April 1920.

Es bleibt zu untersuchen, wie die gewiß nicht beneidenswerte Frau zu dem Salentkruz gekommen ist und unter wessen Beistand — Drahtbinde oder Schloffer — sich der Geburtsakt vollzog.

Besteuerung der Dummheit.

Die Zeitungen berichten aus Pilsen: In der Umgebung von Pilsen und in den Dörfern bei Taus trieb sich in der letzten Zeit ein Betrüger herum, der Holzsplitter vom Kreuze Christi verlor, sich als Mönch ausgab und erklärte, daß er diese Holzsplitter als einzigen Wertgegenstand von seinem Mönchsaufenthalte in Jerusalem mitgebracht habe. Er ließ sich von den Häusern dieser Holzsplitter 50 bis 1000 K als Anzahlung geben und verschwand dann spurlos. In einer Drischost verkaufte er soviel Splitter, daß man daraus hätte ein massives Kreuz zusammenstellen können. Die Gendarmerie nimmt an, daß diese Betrügereien von einem Willersgöhl Ferdinand K. h. b. ausgeführt wurden, der von einigen Gendarmeriestationen wegen verschiedener Betrügereien gesucht wird.

Uns scheint, daß der Mann wußte, was er tut. Wenn verdammt Leute für diese Splitter vom Kreuze Geld übrig haben, sollen sie es opfern; schließlich kommt es doch nicht darauf an, mit welcher Holzart sie angefeuert wurden, denn der Glaube macht ja bekanntlich selig und selig sind die Armen im Geiste.

Kirche geheizt, komme sofort! Man muß die Feste feiern, wie sie fallen und Gläubige nehmen, wo immer sie sich finden. Also dachte der Kirchenhirt von Schellerhan in Erzgebirge und ließ auf einer im Schnee aufgestellten Tafel folgende Reklame anbringen:

„Sportler halt! Gewinne Kraft auch für den inneren Menschen! Hier ist Sonntag 9 1/2 Uhr ev. Gottesdienst. Dauer 1 Stunde. Kirche geheizt.“

Wen's juckt, der kratze sich, wen friert, der — gehe beten.

Kataien müssen uniformiert sein! Die Kataien der römischen Kammer gab gestern die Einladungen für die Eröffnungssitzung und die Thronrede aus, nach welchen die Abgeordneten hiebei in Frack und mit weißer Binde und weißen Handschuhen zu erscheinen haben.

Hochwasser in der Ukraine. Eine Reihe von Ortschaften in der Ukraine wurde durch das eingetretene Hochwasser überschwemmt, darunter die Stadt Bawlograd im Gouvernement Tjersipoljowsk, wo über 200 Häuser von den Fluten fortgeführt wurden. Zwei Frauen sind ertrunken. Der Sachschaden ist enorm. — Das Hochwasser des Tjysch hat die Stadt Mjtlamogorsk im Gouvernement Zemljalinsk überschwemmt. Das Wasser steht in den Straßen ein Meter hoch. Die Einwohner sind auf die Dächer ihrer Häuser geflüchtet.

Großfeuer in Berlin. Wie uns aus Berlin telephoniert wird, ist dort gestern um ein Uhr nachmittags in dem der Vollendung entgegengehenden Neubau des Warenhauses Karly a d t ein Brand ausgebrochen, der rasch einige Stockwerke des großen Gebäudes ergriff und die Nachbarhäuser bedrohte. Der Feuerwehr gelang es

Kontorist(in)

Deutsch und Tschechisch perfekt, Stenographie, Maschinenschreiben, jüngere Kraft, möglichst etwas Buchhaltungspraxis, für Zeitungsbetrieb

gesucht.

Bewerber müssen der sozialdemokratischen Partei angehören und flotte Arbeiter sein. Offerte mit bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter „Heilig und verlässlich“ an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“ in Prag II, Refazanka 18. 100

nach einstufiger, lebensgefährlicher Löscharbeit den Brand zu lokalisieren.

Wie Vad Luhačovice Reklame betreibt. Ein Genosse schreibt uns: In einer Anzahl deutscher Zeitungen erscheint in letzter Zeit ein Inserat des Vades Luhačovice in Südmähren. Wer das Inserat liest, wird der Ansicht sein, in Luhačovice werde viel deutsch gesprochen und man könne dort ganz gut mit der deutschen Sprache zurecht kommen. In ganz Luhačovice ist aber nicht ein einziges deutsches Wort zu sehen und die Kurdirektion, die durch deutschgeschriebene Inserate zu erkennen gibt, daß sie deutsch gütig sein will, behandelt diese dann in der hoffärtigsten Weise. Man findet tschechische Aufschriften, slowakische und französische, aber nicht eine deutsche. In großen, viel besuchten Restaurationen kann man sich kaum verständlich machen; die Bedienung in den Bädern, den pneumatischen Kammern und den Inhalationen versteht häufig genug kein einziges deutsches Wort, so daß der Sturgebrauch für einen Deutschen mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden ist. Beschwerden werden von der Kurdirektion nicht beantwortet. Wer sich nach Luhačovice zur Kur begeben will, wird also gut tun, vorerst tschechisch zu lernen, denn ohne Kenntnis dieser Sprache erlebt er da mancherlei Widrigkeiten.

Wohnungsnot und Prostitution. Eine auf Grund der Ergebnisse der letzten großen Berliner Volkszählung angefertigte amtliche Statistik erweist den Zusammenhang von Wohnungsnot und Prostitution. Gerade diejenigen Bezirke Berlins, in denen in finsternen, engen und schmutzigen Wohnungen zahllose Menschen leben müssen, zeigen den stärksten Umfang der Prostitution. In dem Viertel der Dragoner-, Grenadier-, Linien-, Rülker- und Mulackstraße kommen auf tausend Einwohner 138 Prostituierte, während der Berliner Gesamtdurchschnitt nur 1,5 beträgt. In acht Fällen waren je zwei Prostituierte und in vier Fällen sogar je drei in einer einzigen Stube wohnende eine Frau und zwei Prostituierte. In einem anderen Fall wohnten in einer Stube und einer Küche fünf Personen, darunter zwei Prostituierte, zusammen.

Mit dem Taschenmesser sich selbst operiert. In Kopenhagen hat sich ein eigenartiger Fall ereignet, der eine Parallele zu dem auch von uns berichteten operativen Eingriff mit dem Taschenmesser bildet, den Professor Pollatschek in Budapest dieser Tage an Professor Vahlint vornehmen mußte, um ihn vor dem Erstickungstode zu retten. Der Kopenhagener Fall gewinnt dadurch noch an Interesse, als sich der betreffende Arbeiter, namens Hansen, dem beim Abendessen eine Brotkrume in die Luftröhre gelangt war, selbst mit dem Taschenmesser die Kehle durchschnitt. Auf seine Sisseruse eilten alsbald die Nachbarn herbei, die den stark blutenden Mann in ein Krankenhaus einlieferten. Dort wurde ihm eine Kanüle eingesetzt. Hansen, der sich durch seine Selbstoperation vor dem Erstickungstode bewahrte, soll sich außer Lebensgefahr befinden.

Explosion auf einem Minenleger. Wie aus Tokio mitgeteilt wird, sind bei einer Explosion, die sich auf einem Minenleger im Kriegshafen Hofosufa während einer Übung ereignete, sieben Kadetten getötet und 30 verletzt worden.

Prager Kurse am 11. April.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1854.62	1333.62
100 Reichsmark	500.19	502.69
100 Belgas	468.70	470.00
100 Schweizer Franks	649.55	651.55
1 Pfund Sterling	168.75	164.85
100 Lire	176.43	177.23
1 Dollar	83.75	83.85
100 französische Franks	131.86 1/2	132.28 1/2
100 Dinag	59.28 1/2	60.51 1/2
100 Pengas	587.70	589.70
100 polnische Lotz	377.85	379.85
100 Schilling	473.00	475.40

Sow Rundfunk.

Empfehlungswertes aus dem Programm.

Samstag. 11.15 Schallplattenmusik; 12.30 Konzert; 13.00 Deutsche Presseausgaben; 13.05-13.35 Deutsche Zeitung; 13.40-14.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 14.00-14.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 14.30-14.55 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 15.00-15.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 15.30-16.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 16.00-16.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 16.30-17.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 17.00-17.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 17.30-18.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 18.00-18.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 18.30-19.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 19.00-19.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 19.30-20.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 20.00-20.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 20.30-21.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 21.00-21.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 21.30-22.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 22.00-22.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 22.30-23.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 23.00-23.30 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung; 23.30-24.00 (Sendung nach Prag) bis 18.25 Deutsche Zeitung.

Schon wieder ein Banditenstreik in Chicago. Fünf bewaffnete Banditen überfielen in einer Vorstadt von Chicago eine Bank, vertrieben die Beamten und die anwesenden Klienten der Bank in das Souterrain und ergriffen dann mit 15.000 Dollars (etwa einer halben Million Kronen) die Flucht.

Ein Unglücksdampfer. „Times“ teilt aus Shanghai mit, daß der Dampfer „Franconia“ infolge schlechter Steueränderung im Zhaugbaier Hafen mit dem italienischen Kanonenboot „Libia“ zusammengestoßen sei. einen japanischen Dampfer beschädigte und ein kleineres Schiff zum Sinken brachte, dessen Besatzung von vier Mann ertrank. „Franconia“ unternimmt mit 500 Passagieren eine Weltreise.

Seichte Erdstöße in Italien. Nachdem bereits Mittwoch früh in dem ganzen Mittelapennin kleinere Erdbeben verspürt worden waren, haben sich Mittwoch nachts gegen 1 Uhr wiederum einige leichtere Erdstöße ereignet. Schaden wurde nicht angerichtet.

Klebrhustepidemie in Karpathorussischen Ortschaften. In den Karpathorussischen Gemeinden Bolosanka und Stvne ist der Klebrhustepidemie ausgebrochen. Die Krankheit macht sich besonders an der Grenze stark bemerkbar und wöchentlich erkranken bis zu 50 Personen. Es wurden strenge Schutzmaßnahmen getroffen. Von den zwei mit der Sperre belegten Gemeinden sind bereits über 30 Kranke in die Spitäler nach Munkacs und Uhorod eingeliefert worden.

„Rassenforschung und Rassenfrage“. Vortragsabend unseres Genossen Prof. Dr. Hugo Hittis (Brann) Samstag, den 13. April um halb 8 Uhr abends in der Deutschen Technik, Brog 1, Fußgasse 5, Hörsaal 20, 2. Hof, 3. Stock. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Gefälschte Stradivari-Briefe. In Bergamo wurden jetzt die beiden Antiquare, die die berühmten Manuskripte Stradivaris in Umlauf gesetzt hatten, verhaftet, da die gerichtliche Untersuchung diese Briefe als betrügerische Fälschungen festgestellt hatte. Es scheint, daß die Briefe im Auftrag der beiden Antiquare von einer dritten noch nicht bekannten Person verfaßt worden sind.

Ein Buch aus Getreidebälgen. Das Neueste aus Amerika: ein Buch aus Getreidebälgen! Es erscheint schon in der nächsten Zeit und ist von einem Herrn Dr. Kommel verfertigt worden. Unter diesem Verfertiger ist nicht nur zu verstehen, daß er das Buch geschrieben, sondern, daß er auch selber das Papier dazu erzeugt hat. Dr. Kommel behandelt in dem Buche auf Grund seiner eingehenden Studien die besten Verwendungsmöglichkeiten landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Um aber den Lesern zu beweisen, daß er kein in den Wolken schwebender Theoretiker, sondern ein Mann der Praxis sei, hat Dr. Kommel das Papier für sein Buch persönlich aus Getreidebälgen hergestellt und damit gezeigt, daß auch dieser sonst so wenig geschätzte Stoff, der jedem Landwirt doch so reichlich zur Verfügung steht, in zweckentsprechender Weise verwendet werden kann.

Zeichenaustausch deutscher Jugend mit Tschechische, auch Kostplätze, vermittelt gewissenhaft Verhörmungs- und Prag, St. Stražnické. Kostplätze für tschechische Jugend bei deutschen Familien werden in Bormerk genommen. Mündliche Information jeden Montag, Mittwoch, Samstag von 5-7 Uhr in Prag 1., Masná 18 (Deutsche Volksschule).

Aus der Fremdenlegion entflohen.

31 Deutsche wagen die Flucht. — Frei und auf der Fahrt nach Hamburg.

Eine Anzahl Deutsche ist vor kurzem aus der französischen Fremdenlegion entflohen. Auf der Fahrt nach Indo-China unternahm 31 deutsche Mitglieder eines Truppenteils der französischen Fremdenlegion den Versuch, sich ihre Frei-

Noch sind Ihre Zähne gesund —

wenn Sie aber Ihren Mund und Ihre Zähne nicht richtig pflegen, dann werden sich bald Krankheitserscheinungen bemerkbar machen, die Ihnen qualvolle Stunden bereiten. Beugen Sie vor! Ein Glas warmes Wasser mit ein paar Tropfen Odol — mehr brauchen Sie nicht. Damit spülen Sie tüchtig den Mund, bürsten mit Odol-Zahnpasta — am zweckmäßigsten nach jeder Mahlzeit — gründlich die Zähne: das ist die beste Methode, Ihren Mund und Ihre Zähne zu pflegen. —



heit zurückzuerobern. Leider sind zwei der Flüchtlinge hierbei ertrunken. Schon im Hafen von Algier packte die Deutschen die Sehnsucht nach der Heimat, als ein deutsches Schiff in Sicht kam. Die Legionäre stimmten deutsche Lieder an, worauf sie in die unteren Räume verbannt wurden. Sie saßen aber bald durch, daß sie wieder auf Deck kamen. Raum war das Schiff aus den französischen Dohlschiffen heraus, so sprangen schon neun Mann über Bord, die aber wieder zurückgeholt wurden. Die armen Menschen bekamen fürchterliche Schläge und wurden eingeperrt. Ebenso alle anderen. In der Nacht ein Uhr fanden sich diejenigen, die die Flucht wagen wollten wieder zusammen. Sie kochten in eine Holzwanne ein Loch und krochen wie die Schlangen durch das Schiffsleib bis auf das Hinterdeck, von wo sie (31 Mann) ins Wasser sprangen. Die Flucht glückte. In einer halben Stunde waren die Legionäre in den Händen der ägyptischen Polizei, die sie gut verpflegte. Von dort wurden sie per Auto und Bahn nach Port-Said zum deutschen Konsul gebracht. Zurzeit befinden sich die an diesem Abenteuer Beteiligten auf einem deutschen Schiff und auf der Fahrt nach Hamburg.

Werkzeug bei schlechtem Wetter ausrüstet, so zwingt uns dazu die Notwendigkeit. Die ungarische Regierung aber ist anderer Ansicht; sonst hätte sie nicht auf den ungewöhnlichen Einfall kommen können, Regenschirme unter den Gegenständen aufzuführen die der Luxussteuer unterworfen sind. Besonders erstaunt darüber sind natürlich die Regenschirmfabrikanten: sie weisen darauf hin, daß schon jetzt die Benutzung des Regenschirms in Ungarn sehr zurückgegangen sei und daß fast nur die einheimischen Hersteller betroffen werden. Vor zwölf Jahren wurden noch 570.000 Regenschirme aus dem Ausland eingeführt; diese Zahl ist auf 13.000 gefallen, so daß jetzt 95 Prozent aller Regenschirme im Lande selbst angefertigt werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Gewerkschaftliche Frauenfragen.

Die kürzlich abgehaltene Ausschußsitzung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes befaßte sich unter anderem auch mit der Frage der Erwerbsarbeit verheirateter Frauen. In ihrem Referat legte Gertrud Hanna, vom Frauensekretariat des Bundesvorstandes, erneut Nachdruck darauf, daß es bei dem unter andern durch die große Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Kampf gegen die Arbeit verheirateter Frauen nicht zur Regel gemacht werden dürfe, immer zunächst verheiratete Frauen zu entlassen. Denn viele dieser Frauen seien auf Erwerbsarbeit wirklich angewiesen; außerdem würde ein Verbot der Arbeit verheirateter Frauen gegen gewerkschaftliche Prinzipien verstoßen und die Gefahr mit sich bringen, daß die verheirateten Frauen in die Heimarbeit gedrängt werden. Andererseits muß aber auch in Zeiten großer Arbeitslosigkeit versucht werden, eine möglichst gerechte und gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Arbeit herbeizuführen. Diesen beiden Grundätzen wird eine Resolution gerecht, die vom Ausschuß einstimmig angenommen wurde und u. a. folgende Prinzipien festlegt:

„Es entspricht gewerkschaftlicher Praxis, in Zeiten großer Arbeitslosigkeit zu versuchen, die Arbeitsgelegenheiten nach Möglichkeit zu strecken. Aus diesem Grunde haben die Gewerkschaften sich bemüht, durch Verzicht ihrer Mitglieder auf eine Anzahl Arbeitsstunden zugunsten arbeitsloser Kollegen zu wirken und durch das Verlangen nach gesehlicher Beschränkung des Arbeitstages über das normale Maß hinaus größere Arbeitslosigkeit durch Betriebsstilllegungen zu verhindern. Dieser arbeitsmäßigen und praktischen Beteiligung entspricht auch die Haltung der Gewerkschaften zu den sogenannten Doppelverdienern und zu den Arbeitnehmern, die nicht unbedingt Not leiden, wenn sie kein eigenes Einkommen aus Erwerbsarbeit haben. Der Vorstand des A. D. G. V. vertritt daher den Standpunkt, daß es sich in Zeiten großer und langandauernder Arbeitslosigkeit nicht umgehen läßt, das nach der Verfassung jedermann gewährleistete Recht auf

Kleine Chronik.

Vom Sträfling zum Schriftsteller. Das Staatsgefängnis des nordamerikanischen Bundesstaates Ohio beherbergte bis vor kurzem einen Strafgefangenen, der unter dem Decknamen John W. Murphy zu literarischem Aufschwung gelangte. Er wurde vor fünf Jahren zur Verbüßung einer zehnjährigen Strafe, zu der er wegen Diebstahls im Rückfall verurteilt worden war, ins Gefängnis eingeliefert und ist jetzt vom Gouverneur von Ohio begnadigt worden. Im zweiten Jahr seiner Haft hatte er sein schriftstellerisches Talent entdeckt und mit dem Schreiben von Erzählungen begonnen, die zumeist im Weltkrieg spielen, aber erst in den letzten 18 Monaten vermochte er sich die Gunst der Leser zu gewinnen. Seitdem hob sich der Absatz seiner Bücher ständig, so daß er eine Einnahme an Lohntiteln von 20.000 Dollar einfließen kann. Er ist heute der beliebteste Mitarbeiter einer der verbreitetsten amerikanischen Monatszeitschriften.

Wer hat das Portemonnaie erlunden? Der Erfinder des Portemonnaies ist nicht, wie mancher vielleicht annimmt, ein Franzose, sondern ein deutscher Buchbindergehilfe namens Karl Heue. Er wundert im Jahre 1842 aus seiner Heimatstadt Dresden nach New York aus, wo er zunächst in einer großen Fabrik Necessaires, Arbeitstaschen und ähnliches herstellen mußte. Dabei kam ihm der Gedanke, daß die riesigen Geldtaschen, die man damals allgemein im Gebrauch hatte, eigentlich sehr unpraktisch seien und man einen Ersatz dafür schaffen müsse. Heue schaffte ihn und hatte die Genugtuung, daß sein Portemonnaie in kurzer Zeit ein sehr beachteter Modestück wurde.

Sind Regenschirme Luxus? Nicht jedem macht es Spaß, einen Regenschirm zu tragen, und wenn man trotzdem sich mit einem solchen

Arbeit infolgedessen einzuschränken, daß Arbeitsplätze, die von Personen besetzt sind, die nicht unbedingt auf eigenen Arbeitsverdienst angewiesen sind, frei gemacht werden für solche Arbeitslose, die Erwerbsarbeit zur Dedung ihres Lebensunterhaltes brauchen. . . . Im übrigen legt die Resolution fest, daß natürlich verheiratete Frauen wie jeder andere Staatsbürger, nach der Verfassung und nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau, Recht auf Arbeit haben.

Das große Problem!

Weniger Arbeiter und erhöhte Produktion.

Der Pressedienst des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes schreibt unter dem Titel „Weniger Arbeiter und erhöhte Produktion“: „Das Volkszählungsamt hat berechnet, daß im Jahre 1927 die Zahl der in Fabrikbetrieben beschäftigten Personen um 30.000 niedriger war als im Jahre 1925. Gleichzeitig waren die durch die erhöhte Produktion geschaffenen Werte achtmal höher als die Steigerung der Löhne. In anderen Worten: den beschäftigten Arbeitern kamen nur 12 Prozent der produzierten höheren Werte zugute. Wie kann die Mehrproduktion konsumiert werden, wenn die Kaufkraft zerstört wird? Die Arbeiter schlagen als ersten Schritt kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne vor.

Die Bewegung der Ersetzung der Arbeiter durch Maschinen steht in ihrem Beginn! Die Erfinder und Wissenschaftler haben den Weg der neuen industriellen Revolution kaum betreten!

Die französischen Aristokraten lösten ihre Probleme mit dem Ausruf „Nach uns die Sintflut!“. Dies ist jedoch keine Antwort für Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts!“

Passive Handelsbilanz im März.

Passivität im ersten Vierteljahr.

Die Bilanz des auswärtigen Handels im März bringt gegenüber dem Februar wohl ein stärkeres Anwachsen der Ein- und Ausfuhr, da aber die Einfuhr stärker als die Ausfuhr gewachsen ist, ist die Märzbilanz abermals passiv und zwar mit dem Betrag von 105 Millionen Kronen. Zum erstenmal ist auch eine ganze Vierteljahrsbilanz passiv und zwar für die ersten drei Monate des heurigen Jahres mit dem Betrag von 471 Millionen Kronen gegenüber einem Aktium von 314 Millionen Kronen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Deutscher Flugzeugkonzern.

Die gesamte deutsche Luftfahrtindustrie hat vor Monatsfrist einen Ausbruch bestellt, bestehend aus Vertretern der Firmen Bayerische Motorenwerke, Dornier Heinkel, Junkers Flugzeugwerke und Motorenbau, Rohrbach und Siemens und Halke Flugmotorenwerk mit der Aufgabe einen engen Zusammenschluß sämtlicher Werke des Flugzeug- und Motorenbaues herbeizuführen. Diese Arbeiten haben zu einer vollen Einigung geführt.

Mitgliederzuwachs der finnischen Gewerkschaften (S. O. V.). Im Jahre 1928 stieg die Mitgliederzahl der dem finnischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände von 75.846 auf 90.321, d. h. um 14.385. Der größte Verband ist der Bauarbeiterverband, der einen Mitgliederzuwachs von 2553 verzeichnen konnte. Seit dem Jahre 1925 ist die Gesamtmitgliedszahl des Gewerkschaftsbundes um 100 Prozent gestiegen.

Der halben Million Gewerkschaftsmitglieder in Schweden entgegen! (S. O. V.) Ende 1928 umfaßte der schwedische Gewerkschaftsbund 36 Verbände mit insgesamt 469.409 Mitgliedern, gegen 437.074 Mitglieder Ende 1927. Die Steigerung beträgt demnach 7,2 Prozent. Die Zahl der männlichen Mitglieder stieg um 26.420 oder 6,6 Prozent, die der weiblichen Mitglieder um 4975 oder 12,2 Prozent.

Tragikomödie um Herrn Maiskolben.

Spezereihändler Maiskolben war eine unkomplizierte, schlichte Natur und lebte nach braven Normen; „Zustände“ geistiger oder seelischer Art waren ihm ein fremder Begriffskomplex; sein Gemütsleben regelte im allgemeinen der Stand seines Sparkassen-Guthabens. Allerdings hatte Maiskolben einmal — in einer früheren, unselbständigen und väterlich von ihm als verrückt erklärten Periode seines Erdenwallens — nach dem Wandfalter gelebt und gewissenshaft dessen oft dunkle Sprüche befolgt. Als er jedoch damit ein paar Mal peinliche Karambolagen mit der Wirklichkeit erzielt hatte, war er nichttränisch zu realeren, weniger idealistischen Grundfahnen übergegangen und damit zu einem fünfstelligen Sparkassenguthaben und zu angenehmer friedlicher Lebensabwicklung gelangt.

Dennoch konnte Maiskolben nicht verhindern, daß eine Irrealität sich entwickelnd in seinem unspukhaften Leben auswirkte, nachdem sie ihm schon des öfteren zwar unangenehm, aber doch nicht schwerwiegende Mißbilligkeiten bereitete hatte. Nämlich: sobald Maiskolben eine Spinne sah, löste sich automatisch ein Sprüchlein aus seinen Gehirnwandungen, in denen es von früher Jugend her ebern eingegraben war als er bei Tante Spinnenfragen uralt künigliche Erziehungs genossen hatte. Tante Spinnenfragen hatte keinen Tag vergehen lassen, ohne ein entsetzt an der Wand herumflüchtendes Spinnlein mit allen erreichbaren Waffen und mit der Propheetie

„Spinne am Morgen, Kummer und Sorgen...“ zu Tode zu heben.

Maiskolben hatte sich das so unauslöschlich eingeprägt, daß er zeltlebens unheilbar mit diesem Orakel infiziert war. Auf den Anblick einer Spinne gab sein Gehirn trotz aller ablenkenden Bemühungen nichts anderes von sich als behagte Propheetie. Anfangs war die Sache noch ohne greifbare Bedeutung geblieben. Als er aber eines Tages, nach dem morgendlichen Anblick eines besonders voluminösen Exemplars von Spinne, Herrn Maiskolben ein Kilogewicht auf die große Nase gefallen war und, nicht genug damit, der Fuderpreis — eben hatte Maiskolben sein Lager aufgefüllt — sich um 10 Prozent gesenkt hatte, da begann Maiskolben zwischen Spinnen und Wirklichkeit lausale Zusammenhänge zu wittern. Die in der Folgezeit erhöhte Aufmerksamkeit auf diesem Gebiete ließ ihn bald nicht mehr zweifeln: er war geheimnisvollen, bedeutamen und real ausnützaren Dingen auf die Spur gekommen. Sein hinter dem Ladentisch ausgehohletes Sago- und Lorbeerblättergemüte blühte unter dieser transzendental-mystischen Bestrahlung sichlich auf was wiederum manch einem der Spinnenmystik kundigen Kunden in Gestalt von wohlwollend oder selbstvergessen zugewandenen fünf Rasteeobnoten zugute kam. Aber wir wollen hier nicht die Vorteile schildern, die dem lebenskundigeren Teil von Maiskolbens Kundschafft aus dessen Spinnen-Phyche erwachsen, sondern vielmehr die Katastrophe aufrollen, in die Maiskolben schicksalhaft mit sämtlichen Spinnenbeinen rannte.

Eines Abends — am Vorabend eines für Maiskolbens wichtigen Ereignisses, der Ziehung der Klassenlotterie — legte sich Maiskolben, erregt und banger Gefühle mit einem solchen

Junggesellenbett. Er hatte vor dem Zubettgehen noch vergeblich versucht, in irgendeiner Ecke zufällig eines seiner Orakeltiere zu erblicken, denn „Spinne am Abend...“ war erfahrungsgemäß „erquickend und labend“ und hätte von ausschlaggebender Bedeutung für die Lotterieziehung sein können. Aber feins der Tierlein hatte sich bliden lassen. Wohl aber hatte Maiskolben auf seiner Suche den neben dem Schranke lehenden Stuhlboden durch einen unvorsichtigen Tritt in außerordentlich schnelle und plötzliche Bewegung versetzt, die ebenso stöcklich auf seiner Stirn ein für Maiskolben sehr schmerzhaftes Ende fand. Düstern und befeulten Antlitzes unheilvolle Ahnungen im Busen wälzend verlor sich Maiskolben dann in die Feder, fest entschlossen, wenigstens am nächsten Morgen unter allen Umständen ein unheilvolles, glückhemmendes Spinnenorakel zu verhindern.

Eigentümliche Erwfindungen weckten den spinnenraumbumben Maiskolben zu ungewohnt früher Stunde. Er fühlte inmitten der Strömung einen Druck, der durch ein leises Krabbeln angenehm nuanciert war. Eine entsetzliche Ahnung machten den armen Maiskolben vollends wach und ließ ihn die eben sich öffnenden Lider krampfhaft wieder schließen; eine Spinne mußte auf seiner mächtig angeschwollenen Stirnbühne sitzen! Maiskolben fühlte sich erblaffen. Er dachte angestrengt nach; noch war nichts verloren. Nach seinen Erfahrungen war nur der Anblick, nicht aber die Verührung einer Spinne unheilbringend. Mit raschem Entschluß zog Maiskolben die Bettdecke über die Augen. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft. Mit ungewöhnlicher Schärfe — der ungewöhnlichen Lage entsprechend erkannte er sofort, daß er dem Unheil nur entgehen könnte, wenn er unter

der Bettdecke aushielt bis zum Mittag. Es lag nahe, die Spinne zu ergreifen und zu entfernen. Diese Möglichkeit wies er als unfair und erfahrungsgemäß unzulässig fort von sich. Andere Fluchtpläne mengten sich mit Angst und Atemnot wurden unklar und unausführbar. Die Luft unter der Bettdecke verdickte sich ungeneuer und wurde immer ungenießbarer. Die Bettdecke drückte entsetzlich auf Maiskolben. Sie begann sich zu bewegen, und schließlich spürte Maiskolben deutlich, wie sie sich zu einer riesigen Kreuzspinne auswuchs, unter der er japsend und mit krampfhaft geschlossenen Augen lag. Seine Haare wurden weiß; dann fielen sie aus. Er spürte entsetzt und hilflos, wie seine Feden mit der Bettdecke zusammenschmolzen, wie ihm zwei Kreuzspinnen die Finger mit Eisenkraft an die Bettdecke festnähten, und wie zwei andere auf seiner Wagenarabe ein Grammophon aufstellten, das mit Tante Spinnenfragen Stimme immer den Refrain sang: „... Spinne am Morgen, Kummer und Sorgen...“ Schließlich kletterten zwei Spinnen durch Maiskolbens Nase in seinen Rachen, banden einen Strid um das Zäpfchen und zogen es damit in die Nase, bis sie verstopft war.

Dann plagte der arme Maiskolben. Als die Polizei am Mittag gewaltsam in Maiskolbens Wohnung eindrang, fand sie den pp. Maiskolben mit über die Fugen gezogener Bettdecke in seinem ehrbaren Junggesellenbett. Auf seine Stirne hing ein Madribouquet herab das über dem Bett an der Wand befestigt war und sich geöffnet hatte. An dem Gebiß, das auf dem Nachttisch lag, lebte eine tote Kreuzspinne. Josef Maiskolben aber hatte sich zu Tante Spinnenfragen verasammelt.

Kunst und Wissen.

Verchiebung der Premiere von „Zobden erzhnen“. Wegen andauernder Erkrankung von Frau Meller muß die Premiere von „Zobden erzhnen“ in der Kleinen Bühne nochmals verschoben werden. An ihrer statt geht Sonntag, den 14. ds. abends das neue Lustspiel „Das Geld auf der Straße“ in Szene.

Emald Schindler wurde auf Grund seiner bisherigen Leistungen von Direktor Kollner als Opernregisseur für die nächste Spielzeit an das Deutsche Theater in Prag engagiert.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag, 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Drei Groschenoper“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Geld auf der Straße“; 7 Uhr: in neuer kostümlicher und dekorativer Ausstattung: „Schwanda, der Dandelpfeifer“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag (Kulturabend): „Jugendfreunde“. Samstag: „T. J. S.“. Sonntag, 3 Uhr: „Karl und Anna“; 7 1/2 Uhr: „Das Geld auf der Straße“.

Literatur.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien soeben in vollständig neu gefasster Ausgabe: **Magin Gortli: „Ausgewählte Erzählungen“.** Nr. 4221, 4271, 4366, 4445, 4587, 4673, 4772. Gebunden je 40 Pf., in einem Ganzleinenband 4 Mark. In das Leben, Fühlen und Denken des unteren russischen Volkes, das Gortli in seinem wechselvollen Leben wie wenige kennengelernt hat, geben seine Erzählungen tiefe Einblicke. Diese Auswahl faßt vor allem jene Werke zusammen, in denen Gortli sich als Dichter und Kämpfer für Freiheit und Recht am unmittelbarsten, am persönlichsten gibt. Bedauerlicher, phantasierender, poetischer, aber auch bitterer und eindringlicher als hier hat Gortli nicht oft gesprochen. — Weiters erschienen in Reclams Universal-Bibliothek: **Theodor Fontane: „Effi Briest“.** Roman, 358 Seiten. Universal-Bibliothek Nr. 6961—63. Gebunden Mark 1.20, in Ganzleinen 2 Mark. Im Anschluß an die in der vorhergehenden Serie der Universal-Bibliothek erschienenen Ausgaben aus Fontanes „Wanderungen“ hat der Verlag Reclam jetzt diesen Meisterroman in ungekürzter Form herausgebracht. „Effi Briest“ ist unbestritten das psychologisch feinste Werk Fontanes. Gerade heute, wo so viel über Eheprobleme und Eheform diskutiert wird, ist dieser Roman einer Ehe ohne Liebe, eines Ehebruchs ohne Leidenschaft von Aktualität. — **Georg Ebers: „Homo sum“.** Roman, 304 Seiten. Univ.-Bibl. Nr. 6967 bis 69. Gebunden 1.20 Mark, in Ganzleinen 2 Mark. Georg Ebers war Forscher und Dichter zugleich. Er verstand es meisterhaft, die Fülle seiner historischen Kenntnisse mit einer spannenden Romanhandlung zu verknüpfen. Das vorliegende Werk führt uns in die frühchristliche Zeit, der Schauplatz ist die Felsenlandschaft des Sinai. Der Roman ist allgemein als das bedeutendste Werk von Georg Ebers anerkannt, das in keiner Weise durch gelehrten Ballast beschwert ist. — **Gustav Adolfs Tage.** Novelle. Reclams Univ.-Bibl. Nr. 6945. Gebunden 40 Pf., gebunden 80 Pf. Es gibt wenig Dichter, an deren Prosa man das Wesen der künstlerischen Form so klar erfassen kann wie bei Conrad Ferdinand Meyer. In der Gliederung des Stoffes, in der Beherrschung des sprachlichen Ausdrucks und Sagens steht er ganz einzig da. — Alle Reclam-Ausgaben sind auch in schmunzigen bunten Einbänden zu haben.

Der Film.

„Die Dame von Loge Nr. 13.“

(Metro - Goldwyn - Mayer.)

Es ist bedauerlich, daß wirklich große Künstler in Rollen spielen müssen, die ihrem Können nicht den nötigen Spielraum zu voller Entfaltung geben, oder daß andererseits der ganze Film ausschließlich auf die Leistung eines Filmschauspielers oder einer Filmschauspielerin beruht. Deren Leistung mag wohl hervorragend sein, der Film als Ganzes, als künstlerische Komposition wird aber oft unbefriedigt lassen. Das eben Gesagte trifft in hohem Maße von diesem Filme, der „Die Dame von Loge Nr. 13“ zu. Greta Garbo, die die Hauptrolle der Tasia spielt, gehört sicher zu den bedeutendsten Schauspielerinnen, über die heute die Filmproduktion verfügt. Es ist eine tiefe Freude und ein künstlerischer menschlicher Genuss, diese Frau spielen zu sehen. Ohne jede Pose, ohne übertriebene Gesten, ohne unnatürliche und deshalb lächerliche Mimik gestaltet sie ihre Rolle, vor allem dort, wo sie ganz Mensch, wo sie liebende Frau sein kann. Wo sie ganz Mensch sein kann! Jeder nimmt ihr die Rolle isters diese Möglichkeit. Denn rund um sie gruppiert sich eine Intriganten-, eine Spionagehandlung, die natürlich Militär-prachtvolle Uniformen und all den Alibi auf die Leinwand bringt. So eine Generaluniform wirkt selbstverständlich viel dekorativer, als irgend ein simpler Zivilisierungsanzug und die Dehargierung eines Offiziers, dem der Degen zerbrochen wird, dem die Ahselspannen, die Sterne, ja sogar die Knöpfe seines Waffenrockes abgerissen werden, während Trommeln diese Zeremonie auf ihren überbedeckten Instrumenten im Trauerchord begleiten, diese Szene bietet allerdings genug Möglichkeiten, dem simplen Bürger die Augen übergehen zu lassen.

Die Handlung ist ungefähr die, daß eine russische Spionin einen österreichischen Offizier, der wichtige Geheimdokumente nach Berlin zu überbringen hat, verführt, um ihm die Dokumente zu erwinden. Sie verheißt sich aber tatsächlich in ihm und er sich selbstverständlich in sie. Als ihm aber mitgeteilt wird, daß sie eine Spionin sei, glaubt er nicht mehr an ihre

Liebe, stößt sie zurück. Sie entwendet ihm hierauf tatsächlich seine Dokumente und überbringt sie dem russischen Spionagedienst in Warschau. Er, der Offizier, wird deshalb degradiert und geht als Kavallerieoffizier nach Warschau, trifft dort Tasia, die nun, um ihre Liebe zu ihm zu beweisen, die Dokumente wieder zurückbringt und mit ihm über die Grenze flüchtet. Der Regisseur Fred Niblo hat den Roman von Ludwig Wolff „Krieg im Dunkeln“ zur ungefähren Grundlage der Filmhandlung gemacht. Die Regie ist sehr sauber und verwendet die Technik des Leimotives. Viele Stellen sind filmisch sehr fein empfunden. Von den übrigen Personen seien der Offizier des Conrad Nagel und der General Boris Alexandrow des Gustav v. Seyffertitz, die ihre Rollen mit innerem Erleben in eindringlicher Lebendigkeit gestalten hervorgehoben. Der Stempel wird jedoch dem Filme durch die künstlerische Leistung Greta Garbos aufgedrückt. R. V.

United Artists Filme. Die United Artists bringen nach ihrem mislungenen Kriegsfilm „Das verrufene Weiß“ nun einen ähnlichen, aber bedeutend besser angelegten heraus: „Erwache n“. Ein deutscher Offizier, der während der Wälder im Gefolge liegt, sängt eine Liebeslied mit einem hübschen Bauernmädchen an, das mit einem ortsanfässigen, reichen, aber häßlichen Bauern halb und halb verlobt ist. Als das Mädchen bei dem Offizier bemerkt wird, rächt sich das stupide und fanatische Bauernvolk, indem es das Leinwandmädchen heimlich, zum Zeichen der Schande ihren Jaun mit Teer bestreicht und den Offizier verprügelt. Marie wird dann vermisst und für tot gehalten. Sie ist aber Notizin in einem Kloster, nach Kriegsende findet sie mitten im Gefecht der Oberleutnant wieder und beide werden von dem ehemaligen Konkurrenten, dem häßlichen Bauern Leutnant, der sein Leben für den Feind opfert, gerettet. Also viel trübseliger Kitzel, ungläublicher Edelmut und noch weniger glaubhafter Zufall. Aber die Probleme an sich interessieren; der Regisseur hat sie wohl auch tiefer erfaßt, nur magt er nicht, den Amerikanern eine richtige freie Liebe vorzuführen. Logisch wäre die Sache doch nur so zu machen, daß man entweder Bauern und Militär einander gegenüberstellt, den Offizier dann als den zudringlichen Verfolger des Mädchels, den Bauern als den Rächer zeichnet, oder aber das Liebespaar als die Repräsentanten einer modernen, höheren Moral der Barbarei der Bauern gegenüberstellt, dann müßte man sich in der Gefinnung eindeutig gegen diese stellen und sich auch die sode Motivierung schenken, daß der Offizier in Wahrheit der Jungfräulichkeit des Mädchels noch keinen Abbruch getan hat. Derselbe Jugendmädchen sind gut für Amerikaner, hier hat man es denn doch schon satt, dramatische Konflikte aus einem beschädigten Symen zu schöpfen. — Das Spiel ist lebhaft, die Darstellung gut, vor allem die hübsche Vikma Bonny steht über dem Durchschnitt. Sehr schön ist die Photographie. Im ganzen vermag der Film schon zu interessieren. — Der „Ring des Mahabharata“ ist einer der gewohnten Orient-Filme mit Ronald Colman, dem ewig düsteren Melancholiker und mit der netten, aber kaum mehr als dekorativen Lily Damita. Die Abenteuer sind zu großschalig angezogen, es fehlt an wirklich fesselnden Geschehnissen. Von Leidenschaftlichen wird berichtet, aber man sieht eben nichts von ihnen. Die Aufnahmen sind zum Teil sehr schön, aber abendfüllend sind diese neun Akte nicht. Man wartet im neunten Akte noch immer darauf, daß endlich etwas geschehe. fr.

Sport • Spiel • Körperpflege

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Die Sperre über die Fußballabteilung Görden wird aufgehoben. Spielabschlüsse gegen diesen Verein können im In- und Auslande durchgeführt werden.

Gegen den Verein Groß-Schönau bei Rumburg sind vorläufig Spiele nicht abzuschließen. Durch eine nicht ordnungsgemäß einberufene Generalversammlung (dieselbe wurde drei Tage vorher einberufen, nicht alle Mitglieder wurden eingeladen) wurde der Beschluß, Anschluß an den 4. Kreis, herbeigeführt. Der Vorstand weigerte die ordnungsgemäße Einberufung einer neuen Generalversammlung, deshalb vorläufig Sperre.

Vorsicht ist bei Spielabschlüssen mit dem Verein Rumburg walten zu lassen. Der bundeslose Verein Rumburg hat ebenfalls eine Fußballabteilung errichtet. Für Spielabschlüsse für Rumburg ist nur der Genosse Rudolf Mann, Rumburg, Lindengasse 2, berechtigt. Auch in Grottau versuchen die Kommunisten eine eigene Fußballabteilung zu errichten. In Spielabschlüssen ist berechtigt: Franz Cyrus, Döms Nr. 44, bei Grottau. Alle Auslandsreisen bedürfen der Genehmigung der Bundesleitung.

Mit Freilicht! Die Bundesfußballleitung.

Das Schwingen.

Eine national-schweizerische Art des Ringkampfes. In der Schweiz werden drei Arten des Ringens gepflegt: Griechisch-römisch Ringen, Freiringen und Schwingen. Die beiden ersten Arten sind internationales Gemeingut. Ihre Technik ist also bekannt. Das griechisch-römische Ringen hat in der Schweiz seine Pflegsstätte in den Schwerverkletschweinen gefunden, das Freiringen ist hierzulande bei den Turnvereinen zu Hause; für das Schwingen bestehen besondere Schwingerverbände, deren Mitgliedschaft sich aus Turnern und sogenannten „Semmen-Schwingern“ — das sind Aespler — zusammensetzt. Die Technik des Schwingens gleicht am meisten der des freien Ringens. Der bezeichnende Unterschied liegt aber darin, daß beim Schwingen die

Wandern

Singen.

GELEGENHEITSKÄUFE!

- Das deutsche Volkslied (50 Texte) gebd. K 4.50
- Breuer, Der Zapfenweihandl gebd. K 14.40
- Plenzat, Der Liederschreier (110 Lieder mit Noten) gebd. K 18.—
- Neg., Lieder für's Volk, gesammelt von L. Jacobowski (156 Seiten) K 5.—50
- Turner, Wanderlieder für die Jugend K 2.—
- Proletarier-Liederbuch K 1.50
- Liederbuch für Arbeiter K 2.—
- Uthmann, Arbeiterliederbuch, 3 Teile zu je 4 Stimmen. Tongers Album mit 150 gem. Chören sowie andere Liederbücher zu sehr niedrigen Preisen. — Bei Mehrbezug erhalten Organisationsproben nachfolgend

Volksbuchhandlung Teplitz - Schönau Königsstraße 13 direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater

Die **SCHNELLKUCHE** der **Junggesellin** 80 Rezepte, das Beste vom Guten, keines braucht mehr als 20 Minuten. Erweiterte Auflage **K 15.30**

VOLKS- BUCHHANDLUNG TEPLITZ-SCHONAU KÖNIGSSTRASSE 13.

Hände vor Beginn des Kampfes in bestimmter Weise Griff lassen müssen. Der Schwinger zieht zu diesem Zwecke die „Schwingerhosen“ an. Das ist eine Art kurzer Sporthose aus sehr starkem, grobem Tuch. Der obere Rand der Hose (Bund) ist dazu noch durch einen Lederstreifen verstärkt, die unteren Ränder der „Hosenstöße“ werden aufgestülpt. Der Schwinger ergreift nun mit seiner rechten Hand den Gegner am Gürtel zwischen der Hüfte und der Mitte des Rückens. Die linke Hand nimmt Griff am aufgestülpten rechten „Hosenstöß“ des Gegners. Und nun beginnt das Schwingen. Der eine Schwinger versucht den anderen vom Boden zu heben, in einer bestimmten Art herumzuschwingen und auf den Rücken zu werfen. Die Technik ist gut ausgebildet und enthält eine ganze Reihe von sogenannten Schwüngen. Es ist erlaubt, den Griff der einen Hand loszulassen und den Gegner in einer anderen Art neu zu fassen. Dabei sind auch Griffe unterhalb der Hüfte, z. B. an den Oberschenkeln, am Anie usw. gestattet. Wie beim Freiringen ist auch Beinarbeit, also Beinstellen, Einhalten mit dem Bein usw. erlaubt. Die Literatur über die Technik des Schwingens ist nicht sehr zahlreich. Das beste bietet das domnächste in Zürich erscheinende Schwingerbuch des eidgenössischen Schwingerverbandes.

Dr. J. Steinemann (Bern).

Das Lauftempo. Der Unterschied im Lauftempo zwischen einem 100 Meter-Läufer und einem 5000 Meter-Läufer dürfte wohl jedem aufgefallen sein, der einmal derartigen Kampfen beigewohnt hat. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, daß man das Höchstmaß von Schnelligkeit, das ein 100 Meter-Läufer erfordert, nicht beliebig lange einlegen kann. Die Ermüdung tritt, je nach Können und Training, sehr bald ein, und es gibt nur sehr wenig Menschen, die länger als ungefähr 200 Meter im Hundertmetertempo, d. h. mit höchster Schnelligkeit zu laufen vermögen. Die Verlangsamung des Tempos auf längerer Strecke tritt aber doch nicht so rasch und nicht in dem Maße ein, als man wahrzunehmen glaubt. Zerlegt man die längeren Strecken in Hundertmeterabschnitte und legt die Messfortmessungen zu Grunde, so ergibt sich folgendes Bild: Die kürzeste Frist, die zur Durchlaufung von 100 Meter je benötigt wurde, beträgt 10.2 Sekunden. Bei 200 Meter-Strecken wurde im Bestfall eine Durchschnittsgeschwindigkeit für 100 Meter von 10.6 Sekunden erzielt; bei 400 Meter waren es schon 11.9 Sekunden, bei 500 Meter 13.8 Sekunden, bei 1500 Meter 15.4 Sekunden für 100 Meter. Bei 3000 Meter sank die Durchschnittsgeschwindigkeit auf 16.7 Sekunden, bei 5000 Meter auf 17.3 Sekunden, und bei 10.000 Meter waren 18.2 Sekunden für 100 Meter erforderlich. Hierbei handelt es sich aber immer um Weltbestleistungen. Während also der beste Sprinter 100 Meter in 10.2 Sekunden zu schaffen vermag, muß der beste Langstreckenläufer bei 10.000 Meter Laufstrecke 18.2 Sekunden verwenden, um 100 Meter zu durchlaufen. Er benötigt also volle 8 Sekunden je 100 Meter — gleich fast 8 Prozent — mehr als der Kurzstreckler.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag Druck: Kola u. S. für Setzung und Buchdruck. Prag Für den Druck verantwortlich Otto D. o. h. Prag Die Zeitungsmastenkontakte wurde von der G. o. n. Zeitungsbuchdruckerei mit G. o. n. Nr. 127.461/171/97 am 14. Mai 1929 genehmigt.

VITELLO

kann — was Butter kann



Zum Beispiel:

Nymphenkranzerln. 14 dkg abgerührte „Vitello“ wird mit 14 dkg ungeschälten, geriebenen Mandeln, 14 dkg Mehl, 8 dkg Zucker, Zimmt, 2 Eßlöffel Rum und den Saft einer Zitrone

ne zu einem Teig verarbeitet. Diesen wälkt man 1 cm dick aus, sticht davon Ringe aus und bäckt sie. Nach dem Erkalten werden sie mit Rum bestrichen und in Kristallzucker getaucht.

und ist dabei viel billiger

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag, Freitag, den 12. d. M. im Cec-Speisehalle Monatsversammlung. Anschließend Bunter Abend („Dichter und Bauer“, Operette, Ludwig Thomas; Lausbubenengeschichten, Sprechchorprobe und Chorjungen). Beginn schon um 7 Uhr. Kommet pünktlich! — Sonntag, den 14. d. M. Wanderung: Kráer Wald, Rundfahrt; Komorán 9 Uhr vormittags Endstation der 13er-Elektrischen in Měchl.

Bereinsnachrichten.

Ortsgruppe Prag, Samstag, den 13. April, 15 Uhr 30, Kleinfeinster Ring beim Denkmal: Kunstwanderung durch die Kleinfeinster. Maßstab: 1:1000. Ujezer Tor, Rikaskirche, Thomas-Kloster. Führung: S. u. — Sonntag, den 14. d. M.: 1. Partie spätestens 7 Uhr 40 Wilsonbahnhof, Ráan-Böhm. Brod. Führung: Schmidt, (Eltas 20 Kilometer). 2. Partie (Wilde Ede): Zusammenkunft wie oben. Stranek-Popovic-Sajavotaf. Gehzeit sechs Stunden. Führung: Fleischler. — Nächster Sonntag: 1. Bundes, 2. Reporta. — Lichtbildvortrag „Eine Wanderung durch das Daurer Land“ findet nicht statt. — Partienkurs beginnt: Dienstag, den 23. d. M. um 19 Uhr, Café Rizzo.

KINO-PROGRAMM

Vom 12. April bis 18. April 1929

Wran Urania-Kino 276
Einzigste deutsche Kino Prag. Tel. 4.420
Doppelprogramm:
Der Raub der Sabinerinnen.
Glänzend vertollt mit MARIA PAUDLER, WALTER RILLA, R. A. ROBERTS. — Dazu:
Der Orientexpress.
Liebhaber auf einer kleinen Station. LIL DAGOVER, HEINRICH GEORGE und WALTER RILLA.

LIDO 410 401
Blondinen bevorzugt.
Lustspiel in 8 Akten.
Das Geheimnis des vereinsamten Hauses.
Drama in 5 Akten.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Opotný)
Täglich Konzert. **PRAG II.,** Hybernská Nr. 7.